

JAHRBUCH

Evangelisches
Christophoruswerk e.V.

2021



**„Wir
krepeln
die Ärmel
hoch!“**



*Nachhaltigkeit · Seniorengerechtes Wohnen · Hospizdienst ·
Seniorenberatung · „Ein kleiner Stich . . .“ · Die Zukunft des
Werner Brölsch Hauses · Arbeitgeber CW · Verbund von EAHD und CW · u.a.*



Aus gutem Grund.

Evangelisches
Christophoruswerk e.V.



Herausgeber
**Vorsitzende des
Verwaltungsrates**
Vorstand
Kontakt
Steuernummer
Vereinsregister
Redaktion
Layout

IMPRESSUM

Evangelisches Christophoruswerk e.V.
Bonhoefferstraße 6 · 47138 Duisburg

Ulrike Badura

Ulrich Christofczik, Tim Liedmann

Telefon: 0203 410-0 · karin.baumert@cwdu.de

107/5704/0627

Vereinsregister VR 1028

Uwe Stoffels

Bernd Neuwald

Bildnachweis:

Eigene Fotos;

shutterstock_1089833489; shutterstock_89260519; shutterstock_519666526; shutterstock_205576150;

shutterstock_333920561; flower-4701844; syringe-1884758; forget-me-not-769235;

Grafische Animationen: Steinke+Zils Architekten Marl

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Vorstands	4
Nachhaltigkeit heißt, der Verantwortung gerecht zu werden	6
Ein kleiner Stich für einen Menschen ... ein großer Schritt für die Menschheit	12
Mit Sicherheit wohlfühlen in unseren seniorengerechten Wohnprojekten	20
Beispielhaft: Christel Schürmann zeigt uns ihre Wohnung	26
Schwarzwälder Schinken für Vegetarier oder Gewinnung und Bindung von Pflegekräften	28
Evangelische Altenhilfe Duisburg und Evangelisches Christophoruswerk bilden einen Verbund	34
Ein unglaubliches Projekt: Die Zukunft des Werner Brölsch Hauses	36
Beratung gibt Perspektive Beratungsangebote im Ev. Christophoruswerk	44
Den letzten Weg in Würde gehen - Ehrenamtliche für den Hospizdienst gesucht - Eine Tafel des Gedenkens - 5 Jahre Hospizdienst in Bonn	46 50 51
Auf gutem Weg neue Zusammensetzung des Verwaltungsrats	54
Es gab auch stürmische Zeiten Stephan Kiepe-Fahrenholz nimmt Abschied	56
“kurz&gut” Kurzberichte der vielen kleinen und großen Erlebnisse der zurückliegenden 12 Monate	58
Kontaktdaten Telefonnummern, Post- und E-Mailadressen des Christophoruswerks auf einen Blick	66



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des Evangelischen Christophoruswerkes e.V.

Ist Ihnen das auch schon mal passiert? Sie pusten eine Fluse weg – und nix passiert – und Sie realisieren, dass Sie in den Mund-Nasenschutz gepustet haben. Im Internet finden sich viele Videos, wo Menschen sich das Mittagessen zur allgemeinen Erheiterung sozusagen zunächst in die Maske schieben, was die Schutzwirkung der Maske deutlich schmälert, weil Sauce Bolognese und FFP2 von Haus aus keine Freunde sind. Deutlich wird dadurch aber, dass mancher sich an Schutzmaßnahmen so gewöhnt hat, dass sie alltäglich werden. Das ist einerseits natürlich gut, weil die Einhaltung der AHA-Regeln immer noch die Basis jeden Handelns sind – andererseits befinden wir uns immer noch in einer absoluten Ausnahmesituation, die viele auf der anderen Seite auch als extrem belastend empfinden. Weder privat noch beruflich kann man dem Thema Corona ausweichen, und es hat auch den Mitarbeitenden, der Bewohnerschaft, aber auch den Besuchern im vergangenen Jahr sehr viel abgefordert.

Aber wir haben auch gemeinsam viel geschafft, die Ärmel hochgekrempt, uns der Situation gestellt – und dass trotz mancher Ungewissheit, Ängsten, Zweifeln und den Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Anordnungen und Erlassen. Wir haben auf allen Ebenen großen Einsatz und Teamgeist erlebt und den festen Willen, gemeinsam alles zu tun, um durch die Pandemie zu kommen. Viele haben uns zurückgemeldet, dass die Teams die Keimzelle fürs Durchhalten waren. Das hat zusammengeschweißt und gab trotz allem auch ein gutes Gefühl. Getragen wurde das Ganze aber nicht von einer „Wir kommen schon irgendwie durch Mentalität“, sondern von viel Sachkenntnis, Professionalität, aufwendigen Planungen, engagierter Umsetzung, Verstand und Herz.

Hier ganz unvollständig einige Beispiele: Das Ev. Christophoruswerk war zu jeder Zeit der Pandemie mit ausreichend Schutzkleidung und Desinfektionsmitteln ausgestattet, was schwierig, aufwendig und teuer war - die sich stetig ändernden Besuchsregelungen haben auf allen Seiten hohe Flexibilität, organisatorische Mühe, hohen Personaleinsatz und mitunter seelsorgerliche Aufarbeitung erfordert – in den Einrichtungen war man kreativ, unglaublich engagiert und fürsorglich, um den Alltag ggfs. auch in der Einzelbetreuung lebensfroh zu gestalten - Schnelltestmöglichkeiten wurden fachkundig und extrem schnell zum Teil zentral aufgebaut und personell fachlich dezentral geschult – die Corona-Prämien wurden rechtlich bis in die letzte Möglichkeit ausgereizt und durch eigene Aufstockung des Ev. Christophoruswerkes zur gerechten und gerechtfertigten Wertschätzung – die intensive Mitarbeit im Krisenstab der Stadt hat gezeigt, dass man gemeinsam viel erreichen kann – die politische Stimme des Ev. Christophoruswerkes vertrat in Stadt, Land und Bund stets mit Nachdruck die Interessen der Praxis und damit die Interessen der Mitarbeitenden – auch die administrativen Aufgaben in der Verwaltung stiegen deutlich, um z.B. durch Nachweis unzähliger Einzelmaßnahmen eine Refinanzierung zu gewährleisten, die helfen, das Unternehmen wirtschaftlich gesund zu halten – und als letztes Beispiel für einen in dem Fall werksübergreifenden Teamgeist und eine andere Form des Ärmelhochkrepelns: das Ev. Christophoruswerk war Duisburger Modellprojekt für's Impfen, was eine extreme zeitliche, fachliche, organisatorische und nervenaufreibende Herausforderung war, die gemeistert wurde (siehe Artikel Seite 12).

Viele helfende Hände und Köpfe waren zur Stelle und haben im Team das, was möglich war, auch möglich gemacht. Und doch mussten wir auch immer wieder innehalten, unsere Grenzen sehen und akzeptieren, denn wir mussten auch Abschied von liebgewonnenen Menschen nehmen – nicht nur aufgrund von Corona. In den Wohnbereichen werden durch unsere Seelsorge und Mitarbeitende vor Ort Gedenkandachten für Bewohnerschaft und Mitarbeitende angeboten, die Raum geben inzuhalten, Gefühle auszudrücken, Abschied von den Verstorbenen zu nehmen. Größere Veranstaltungen mit Angehörigen sind leider noch nicht wieder möglich.

Eine emotionale und fordernde Zeit, die aber auch zeigt, was im Ev. Christophoruswerk steckt. Und wo stehen wir jetzt? Ist das Ende der Pandemie in Sicht? Werden wir von Hoffnungen und Vorfreude getragen, oder sind wir einfach nur müde? Vielleicht ein wenig von allem. Die Art und Weise aber, wie wir diesen Weg bisher beschritten haben, wird uns weitertragen und zum Ziel bringen. Und da haben wir allen Grund zur Vorfreude, denn an vielen Stellen werden die Ärmel für zukunftsweisende Projekte aufgekrempelt – hiervon können wir in diesem Jahrbuch nur einen kleinen Vorgeschmack geben. Seien Sie versichert – das Ev. Christophoruswerk wird zum Wohle der Menschen, die darin leben und arbeiten und denen, die dort zukünftig leben und arbeiten werden, weiterentwickelt. Übrigens – Ärmel hochkrempeln kann man nicht nur beim Impfen oder um ein Projekt anzupacken – man kann es auch im Sommer. Genießen Sie was geht, im Kleinen und Großen.

Und nun wünschen wir viel Freude beim Lesen des Jahrbuches 2021.

Ihr Evangelisches Christophoruswerk



Tim Liedmann

Ulrich Christofczik

Nach-
haltig-
keit



heißt der Verantwortung gerecht zu werden

Wenn wir das Wort „Nachhaltigkeit“ hören, denken wir an Entwicklungen unserer Tage, wir denken an Umweltschutz, Energieeinsparung, Ressourcenschonung, Recycling - aber auch Klimawandel, globale Erderwärmung, Mikroplastikbelastung u.v.m. - und das ist natürlich auch alles Teil des Themas. Letzten Endes ist Nachhaltigkeit vor allem eine Frage der Haltung, denn es ist Teil der übertragenen Verantwortung für Menschen und für Ressourcen, die eingesetzt werden.

„Nachhaltigkeit“ ist keine Erfindung der Neuzeit. Als Begründer des Begriffes „Nachhaltigkeit“ gilt der kurfürstlich-sächsische Kammer- und Bergrat sowie Oberberghauptmann des Erzgebirges Hans Carl von Carlowitz (1645–1714), der ihn in seinem 1713 erschienenen Buch den Begriff in Zusammenhang mit der Forstwirtschaft

prägte - mit dem Ziel, eine dauerhafte Balance zu schaffen. Der Grundgedanke: In einem Wald sollten nur so viele Bäume gefällt werden, wie in diesem Wald nach Plan wieder aufgeforstet werden können. Das Ziel war die langfristige Sicherung des Waldbestandes. Hinter der Nachhaltigkeit steckte hier also auch schon der Gedanke

einer wirtschaftlichen Notwendigkeit zur Weitsicht, damit man sich nicht selbst die Basis für wirtschaftlichen Erfolg entzieht. Dieser Grundgedanke scheint uns im Laufe der Industrialisierung an der ein oder anderen Stelle verloren gegangen zu sein. So schwanken die öffentlichen Diskussionen auch zwischen einem zuversichtlichen „Noch können wir die negative Entwicklung z.B. des Klimawandels aufhalten, wenn wir diese und jene Maßnahmen ergreifen...“ bis hin zu Hoffnungslosigkeit bei unfassbaren Bildern von Meeresverschmutzung, an Mikroplastik sterbenden Tieren, Naturkatastrophen aufgrund des Klimawandels und allen Ausprägungen positiv wie negativ, die zwischen diesen extremen Polen der Diskussion liegen.

Fakt ist, keiner von uns kann die Welt alleine retten, aber wir können in den Bereichen, die wir beeinflussen können, im Kleinen wie im Großen Verantwortung tragen und versuchen, das Thema Nachhaltigkeit zu einem notwendigen Pfeiler auch für wirtschaftliches Handeln und Entscheidungen zu machen - ganz im Sinne von Hans Carl von Carlowitz. Hier wird man auch immer wieder an Grenzen stoßen und Kompromisse machen müssen, aber wenn Nachhaltigkeit zum Teil der Grundhaltung wird und sich auch faktisch zu einem Maßstab bei wirtschaftlichem Tun und Lassen entwickelt, ist ein Weg eingeschlagen, der immer breiter wird und immer mehr Bereiche des eigenen Verantwortungsgebietes erreicht - auch hier im Ev. Christophoruswerk.

Wir können im Rahmen dieses Jahrbuchs nur einige Beispiele geben - aber das Thema wird uns begleiten - und wir werden an der ein oder anderen Stelle immer wieder darüber berichten. Nicht, weil alles schon zum Besten ist, aber weil das Bewusstsein für nachhaltiges Handeln da ist und als Haltung ganz praktisch in Planungsprozesse einfließen soll.

Fangen wir mal mit leuchtenden Beispielen an. Auf dem Gelände des Ev. Christophoruswerkes in Meiderich gibt es 40 Straßenlaternen, die jährlich 4.200 Stunden lang Wege und Straßen beleuchten. Die früher üblichen Leuchtmittel wurden schon vor einiger Zeit auf LED (kommt von Englischen „light emitting diode“ - also ein Licht abgebende Diode) umgestellt. Die zunächst höhere Investitionssumme für die teuren Leuchtmittel wird aber schnell wieder amortisiert, denn schon bei der Betriebsdauer ergeben sich langlebige Vorteile. Verfügte das herkömmliche Leuchtmittel über eine durchschnittliche Lebensdauer von 10.000 Stunden, verfünffacht sich die für LED. Auch in Punkto Energieeinsparung sind LED sehr überzeugend, denn sie reduzieren ganz handfest etwas über 63% den Stromverbrauch. Und genau hier zeigt sich auch die von Herrn Carlowitz vor über 300 Jahren mit ins Gespräch gebrachte wirtschaftliche Sinnhaftigkeit: Die jährlichen Betriebskosten für die konventionellen Leuchtmittel der 40 Straßenlaternen beliefen sich früher auf über 8.500 Euro, mit Hilfe der LED konnten die auf etwa 2.800 Euro reduziert werden. Daraus sollte man allerdings nicht ableiten, dass Nachhaltigkeit nur betrieben wird, wenn es sich wirtschaftlich rechnet. Aber seien wir ehrlich - es hilft. Im Übrigen ist genau das oft die Motivation, um alternative Ressourcen, besser, effektiver





und praktikabler zu machen, damit der Wandel eine Chance bekommt. Offenheit und der Wille dazu ist die andere unverzichtbare Zutat - und dann sind wir wieder bei der Haltung zu diesem Thema.

Wir könnten die LED-Beispiele fortführen: In den Laubengängen von Christophorus Wohnpark 16 beispielsweise wurden die konventionellen Leuchten insgesamt reduziert und auf LED umgestellt - so konnte sogar eine Energieeinsparung von über 83% erreicht werden, weil zudem Bewegungsmelder nur Licht in den benötigten Bereichen machen. Im Kesselhaus konnten durch Austausch der 41 Leuchtstoffröhren mehr als 67% des Stromverbrauches eingespart werden, was auch hier die jährlichen Betriebskosten von etwa 2.500 Euro auf 840 Euro gesenkt hat. Viele weitere Licht-Projekte in Einrichtungen und Wirtschaftsgebäuden sind bereits in Planung.

Apropos Kesselhaus. Strom war übrigens schon ein Thema im Ev. Christophoruswerk seit den frühen 60er Jahren, als am Ende des Geländes in Meiderich das Kesselhaus gebaut wurde. In der jetzigen Form als Blockheizkraftwerk (BHKW) existiert es seit 2004 und produziert seiner Bestimmung nach Wärme für die Heizungen der meisten Einrichtungen auf dem Gelände. Kesselhaus wird es übrigens auch genannt, weil es dort 4 Kessel gibt - zwei Warmwasserkessel für Heizung und Warmwasserverbrauch und zwei Dampf-Kessel, z.B. für die Maschinen in der Wäscherei. Die überschüssige Wärme wird in Strom umgewandelt, der in das Stromnetz des Ev. Christophoruswerkes eingespeist wird. Zur Einordnung - das Ev. Christophoruswerk verbraucht pro Jahr ca. 2,3 Mio. kWh Strom, davon werden ca. 1,5 Mio. kWh selbst produziert und die fehlenden ca. 800.000 kWh Stunden dazugekauft. Trotzdem speist das Ev. Christophoruswerk jedes Jahr noch ca. 95.000 kWh überschüssigen Strom ins öffentliche Netz, der vergütet wird. Wie geht das denn? Das BHKW produziert kontinu-

ierlich Strom. Da nachts üblicherweise weniger Strom benötigt wird und der dann überschüssige Strom nicht gespeichert werden kann, wird er ins öffentliche Netz gespeist und im Gegenzug vergütet. Wahrscheinlich sind die Details zu diesem Thema deutlich komplizierter, aber der Schreiber dieses Artikels hat, was das anbetrifft, nur ein begrenztes Auffassungsvermögen. Das Ev. Christophoruswerk braucht also im Jahr 2,3 Mio kWh Strom - damit könnte man alternativ 306 Mio. Scheiben Brot toasten, 230 Mio. Stunden Radio hören, 16 Mio. Stunden TV schauen, 2,3 Mio. Stunden die Haare föhnen, oder 115 Mio. Stunden am Laptop arbeiten. Aber wer will das schon - die jetzige Stromverteilung ist schon sehr gut und sinnvoll geplant.

Bleiben wir beim Strom. Da die Handwerker des Ev. Christophoruswerkes nicht nur im Dienste für die Menschen dort volle Energie geben, kommt seit einiger Zeit auch der Strom für die Handwerkerfahrzeuge komplett aus der Steckdose. Das hat sich hervorragend bewährt, denn die Fahrzeuge sind meist nur innerstädtisch unterwegs und so können sie gut nachts auftanken und sind dann morgens frisch und bereit für den Tag. Wie das Team der Handwerker, die mit den E-Autos alles erledigen, was es zu erledigen gibt. Ebenso sind die beiden Lieferfahrzeuge für die Speisenversorgung der Einrichtungen elektromobil. Hybridfahrzeuge sind die Firmenwagen. Auch hier kann in vielen Fällen elektrisch gefahren werden, weil die Strecken in Duisburg es zulassen. Einige Stromtankpunkte im Werk sind bereits fertig – insgesamt werden zunächst 10 davon gebaut. Aber das Thema wird sicher in Zukunft noch deutlich ausgebaut werden.

Ein weiteres Beispiel für nachhaltiges Handeln: Das Müllkonzept wird immer wieder auf den Prüfstand gestellt – oberstes Ziel ist natürlich die Vermeidung, aber das gelingt nur bis zu einem gewissen Punkt. Mülltrennung ist das andere Thema. In Meiderich

wurde unlängst mit den Wirtschaftsbetrieben Duisburg ein neues Müllkonzept umgesetzt, das eine bessere Mülltrennung ermöglichen soll.

Das waren für den Bereich nur einige Beispiele und wir werden beizeiten noch über weitere Projekte berichten. Das den Ideen dort keine Grenzen gesetzt sind, beweist ein Thema, das zurzeit auf dem Prüfstand steht: Über den Onlinekalender für die Besprechungsräume könnte die Heizungsanlage so gesteuert werden, dass sie automatisch 30 Minuten vor Beginn des Meetings anspringt und nach Beendigung sich wieder ausschaltet. Ideale Voraussetzungen also, um sich warme Gedanken auch für weitere Projekte zu machen.

Ein sehr großer Bereich, in dem Nachhaltigkeit zum Basiskriterium gehört, ist der Sektor Bauen. „Energieeffizientes Bauen nach den Richtlinien der KfW Bankengruppe“. Das zeigt sich auch im Artikel über den Umbau des Werner Brölsch Hauses, wo neben der sinnvollen Nutzung, dem gemeinsamen Miteinander von Jung und Alt gerade auch das Thema Nachhaltigkeit eine Säule für die Planungen ist.

Bei der KfW Bankengruppe ist Nachhaltigkeit ein vorrangiges Geschäftsziel. Als Bank aus Verantwortung fördert sie den Umwelt- und Klimaschutz weltweit. Ihre Förderprogramme zum Thema „nachhaltiges Bauen“ orientieren sich auch an den Kriterien des BMI (Bundesministerium des Innern, Bauen und Heimat), von dessen „Informationsportal Nachhaltiges Bauen“ die nachfolgenden Kriterien stammen, die damit auch die Baukriterien für Bauvorhaben im Ev. Christophoruswerk sind – und das seit Jahren:

Was gehört alles zum nachhaltigen Bauen? Durch verschiedene Maßnahmen sollen zukunftsgerechte Gebäude geplant und gebaut oder modernisiert werden, die klimagerecht, wirtschaftlich, von hoher Qualität sowie lange nutzbar sind und den Nut-



zern ein gesundes, komfortables Umfeld bieten. Dazu sind bereits die Bedarfsplanung und die Standortwahl wichtig, aber auch Überlegungen zur Flexibilität der Raumaufteilung bis hin zur Auswahl von Baustoffen.

Jedes Gebäude ist mit Eingriffen in bestehende Ökosysteme verbunden. In allen Lebenszyklusphasen eines Gebäudes werden Rohstoffe und Energie verbraucht. Nachhaltige Gebäude benötigen möglichst wenig Energie und nutzen auch erneuerbare Energien. Ein kompaktes Gebäude mit optimierter Dämmung reduziert die Wärmeverluste und eine effiziente Anlagentechnik mit Wärmerückgewinnung sorgt für Komfort. Auch die Auswahl von gesundheits- und umweltverträglichen Bauprodukten ist wichtig, da die Herstellung und spätere Entsorgung der Materialien sehr aufwändig sein kann und die Baustoffe die Raumluftqualität beeinflussen. Versiegelte Flächen sollten möglichst reduziert werden - beispielsweise durch Gründächer oder begrünte Flächen rund um das Gebäude.

Die Kosten für die Errichtung oder Sanierung von Gebäuden machen im Vergleich zu den Betriebskosten den kleineren Teil der Ausgaben über die gesamte Lebensdauer aus. Daher ist das Lebenszykluskostenprinzip ein wesentlicher Bestandteil des nachhaltigen Bauens.

Zu einem hohen Wohnkomfort sowie zur Zufriedenheit und Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz gehören auch angemessene Qualitäten für die Gebäudenutzer. Zu den prägenden Leitlinien der gesellschaftlichen Entwicklung gehören Gesundheit, Komfort und Funktionalität. Für die geplante Nutzung soll das Gebäude eine möglichst optimale Umgebung bieten - dazu gehören Überlegungen zur Erschließung, zur Raum- und Flächennutzung, aber auch zu Barrierefreiheit oder zur Gestaltung. Der Einsatz emissionsarmer Baustoffe ist wichtig für eine gute Luftqualität im Gebäude. Auch

Bereiche für Austausch und Erholung sollten eingeplant werden.

Soviel in Auszügen zu den allgemeinen Anforderungen an nachhaltiges Bauen. Im Ev. Christophoruswerk versuchen wir vieles davon umzusetzen - schon seit Jahren. Bereits die letzten Neubauten von Seniorenzentren, aber auch Modernisierungen bestehender Objekte folgen diesen Grundsätzen. Im Ev. Christophoruswerk bauen wir nach der sogenannten Effizienzhaus-Stufe 55. Wer eine Effizienzhaus-Stufe erreicht, kann dafür eine KfW Förderung erhalten. Der Zahlenwert 55 gibt an, wie energieeffizient ein Gebäude im Vergleich zu einem Referenzgebäude ist. Als Vergleich dient ein Referenzgebäude, das den Vorgaben des Gebäudeenergiegesetzes (GEG) entspricht. Das heißt für das Ev. Christophoruswerk: Im Vergleich zum Referenzgebäude benötigen unsere Bauten nur 55 % der Primärenergie. Mit anderen Worten, wir liegen 45% unter dem, was der Gesetzgeber als Minimum-Standard vor-

schreibt. Der Transmissionswärmeverlust beträgt nur 70 % des Referenzgebäudes. Der bauliche Wärmeschutz durch z.B. Dämmung der Umhüllungsfläche ist somit um 30 % besser. Für den Umbau des Werner Brölsch Hauses wird aktuell geprüft, ob ein Anschluss an das Fernwärmenetz möglich ist - auch das ist ökologisch vorteilhaft, denn bei den Heizkraftwerken entsteht bei der Produktion von Strom auch Abwärme, die mittels Kraft-Wärme-Kopplung eben als Fernwärme umweltfreundlich genutzt wird. Begleitet und überwacht werden unsere Projekte von einem Energieberater, der in jeder Phase der Planung berät, der aber auch während der Bau- oder Umbauphase auf der Baustelle prüft, ob z.B. Dämmungen, Fenstereinbauten u.v.m. den Vorgaben und Planungen entsprechen.

Nachhaltigkeit – als Thema und Haltung unsere stete Begleitung mit unendlichen Details im Großen und Kleinen. Wir werden an diesem Thema dranbleiben - und das Thema an uns - Aus gutem Grund. ■





Ein kleiner Stich für einen Menschen . . .

Kompliziert wie die Mondlandung kamen einem mitunter auch die Vorbereitungen für die Impfungen im Ev. Christophoruswerk vor - aber dazu später mehr.

Insgesamt ist das Thema „Impfen“ aktuell ein sehr öffentliches Thema, mit einer Diskussion, die zum Teil sehr emotional geführt wird, bis hin zu extremer Polarisierung. Gleichzeitig ist das Thema „Impfen“ ein sehr persönliches Thema, weil jede und jeder aufgefordert ist abzuwägen, ob sie oder er sich für oder gegen eine Corona-Impfung entscheidet. Diese Entscheidung bleibt immer eine private und freiwillige Entscheidung.

Wir können nicht verhehlen, dass wir insbesondere nach dem schweren Verlauf der zweiten Welle auch im Ev. Christophoruswerk die Entwicklung von Impfstoffen herbeigesehnt haben, denn die hier lebenden und arbeitenden Menschen gehören zu den am meisten gefährdeten Gruppen. Ihr Schutz hat für uns in jeglicher Hinsicht Priorität. Deswegen stand der Impfschutz bei uns auch ganz oben auf der Agenda.

. . . ein großer Sprung für die Menschheit

im Evangelischen Christophoruswerk

Wir sind ehrlich dankbar, dass wir Pilotprojekt in Duisburg wurden und mit gebündelten Kräften das Projekt gestemmt haben, das von seiner Komplexität und Kurzfristigkeit kaum zu überbieten war. Die gute Woche Vorlauf, in der noch ein Wochenende und Weihnachten lagen, waren für den Bau des Impfzentrums im Jochen Klepper Saal, aber insbesondere auch für

die Vorbereitungen im Hintergrund eine immense Aufgabe, denn es gab wenig Erfahrungswerte und oft nur bruchstückhafte Informationen und unzählige schwer zu klärende Fragen mit oft unzureichenden Antworten. Zudem musste alles mit der Stadt Duisburg, KV, Feuerwehr etc. abgesprochen werden. Hier einige Aufgabenbeispiele für das





Briefing der Freiwilligen aus der Verwaltung



Briefing des Teams an der Registrierung



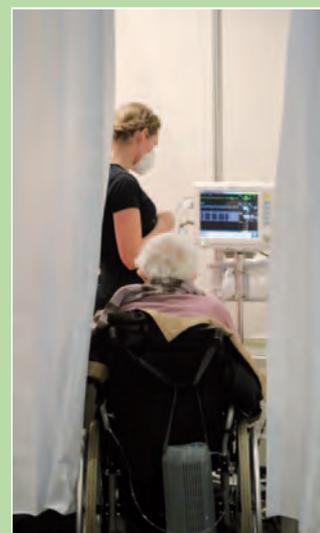
Projektteam um Projektleiter Vorstand Tim Liedmann: Quasi „über Nacht“ der Bau eines Impfzentrums mit kompletter Ausstattung, Wegeführung, Beleuchtung, Rufsystem, Notfallbereich, Reinraum mit Kühlung, Beratungsbereich, Wartebereiche, Luftdesinfektion etc. - *Dank an die Duisburger Firma „Unlimited Veranstaltungsservice“ um Werner Ginters, die kurzfristig richtig „reingeklotzt“ haben.* Weiter geht's: Organisation von Formularen und Informationen zu den Abläufen, wie stellen wir die Einhaltung der Kühlkette für den Impfstoff sicher, welche Vorgaben gibt es für Impfkabinen und Reinraum, Ausstattung Notfallraum, Notfallmedikation, wer schickt wann Ärzte und medizinisches Personal, wann kommt wieviel Impfstoff, wie läuft die Entsorgung der Abfälle, Identifizierung von Impfwilligen bei Bewohnern (mitunter via Betreuern) und Mitarbeitenden in den Häusern, Organisation der Vorbereitungen in den Wohnbereichen bei den Impfwilligen dort (*großer Dank an die Teams in den Häusern*), Anfertigen von Listen und Reservelisten, Vorbereitung der Anamnesebögen, Meldefristen bei der KV, Erstellen von Laufzetteln, Warnkarten bei Allergie zur schnellen Erkennung, Organisation von Freiwilligen aus der Verwaltung für Hol- und Bringdienst, zur Registrierung, zur Begleitung durch den Impfprozess (*großer Dank an die Freiwilligen aus der Verwaltung*), ein bisschen was zu essen und zu trinken für die Helfer vor Ort, weitere Helfer, die einsprangen, wo sie gebraucht wurden - vom Fiebermessen bis... u.v.m. - hoffe Sie haben während dieser atemlosen Aufzählung Luft geholt - die blieb einem manchmal weg, so atemlos war der Beginn der Impfungen im Ev. Christophoruswerk. **Aber es war auch eine unheimlich schöne Gemeinschaft: die vielen Mitarbeitenden in den Häusern und die vielen Helfer aus der Verwaltung und weitere Freiwillige aus dem Umfeld arbeiteten super Hand in Hand - eine schöne Erfahrung bei widrigsten Wetterumständen durch Sturm und Regen am ersten Impftag, dem 27. Dezember. Ein Paradebeispiel für Zusammenarbeit und Zusammenhalte. Was dann möglich wird, zeigt der Erfahrungsbericht von Vorstand und Projektleiter Tim Liedmann zum Beginn des Impfprojektes:**

Zusammen die Ärmel hochkrempeln - und los geht's



Impfstoffanlieferung mit Polizeischutz und Medienbegleitung

Es ist Sonntag, der 27.12.2020 - früher Morgen. Wir warten auf den Impfstofftransport des Landes Nordrhein-Westfalen. Spannung liegt in der Luft – die anwesende Polizei soll Schutz vor möglichen Unruhestiftern geben. Auch deshalb war der Start der Impfungen in Duisburg öffentlich bis zur letzten Sekunde geheim gehalten worden. Die 180 Impfdosen für den ersten Tag werden begleitet von zwei weiteren gefühlt 2m großen Bewachungs-Polizisten in den abschließbaren Rekonstitutionsraum gebracht. Es ist kalt, es nieselt, wir sind müde. Bis zu diesem Moment war es ein intensiver Weg mit sehr kurzem Vorlauf, denn die Ankündigung, dass das Evangelische Christophoruswerk in der Priorität der Stadt Duisburg an erster Stelle für die Impfung des Biontech-Impfstoffs steht, erreichte uns erst eine gute Woche zuvor. Wenig Zeit zum Organisieren und die vielen offenen Fragen zu klären, denn in dieser einen Woche lag noch ein Wochenende und Weihnachten. Wo ein Wille, da ein Weg. Die Entscheidung, bei uns zu beginnen hat durchaus Logik, denn das Evangelische





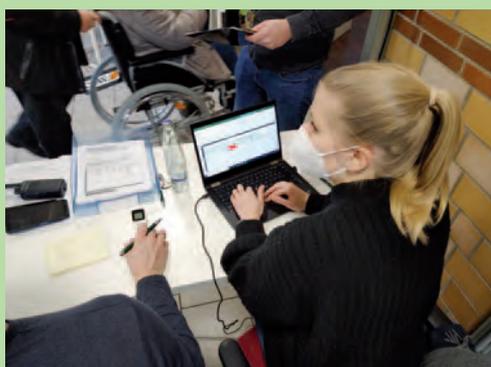
Christophoruswerk hat einen entscheidenden Vorteil für die Impfung: Auf dem Zentralstandort befinden sich fünf vollstationäre Einrichtungen mit 500 Plätzen, 100 Wohnungen für Senioren sowie eine Tagespflege - ein vergleichsweise großes Impfpotenzial an einem zentralen Standort.

Die Herausforderung bestand darin, das Impfpotenzial zu erheben - ein Dilemma, denn es gab ja noch keine Erfahrungswerte. Um es vorweg zu nehmen: Die Impfungen im Evangelischen Christophoruswerk sind sehr gut angelaufen. An den ersten zwei Tagen konnten wir insgesamt 650 Menschen für die Impfung gegen SARS-CoV-2 gewinnen. Wir haben viel gelernt – darüber soll auch dieser Artikel anhand der wichtigsten Aspekte für die Vorbereitung der Impfungen berichten.

Aspekt Impfbereitschaft - bei Mitarbeitenden und Bewohnerschaft

Im Nachhinein werden wir sehr oft zur Impfbereitschaft unserer Mitarbeitenden befragt. In der medialen Berichterstattung wurde zu Beginn die Impfbereitschaft in der öffentli-

chen Wahrnehmung als viel zu gering bewertet. In Teilen ist dies sicherlich nachvollziehbar. Genauso nachvollziehbar ist, dass es schwierig war, eine Impfscheidung anhand eines zweiseitigen, noch nicht in der endgültigen Fassung vorliegenden Aufklärungsbogens zu treffen, denn der Impfstoff war ja wenige Tage zuvor erst zugelassen worden. Es musste alles sehr schnell gehen, also blieb auch keine Zeit für eine ausreichende Information über Nebenwirkungen, Folgewirkungen, allgemeine Risiken. Eine grundlegende Erfahrung ist, dass die Impfbereitschaft bei Bewohnern und Mitarbeitenden mit der Zeit ansteigt. Insbesondere die Entscheidung für eine Impfung von vertrauten Kolleginnen und Kollegen ließ in der Folge die Impfbereitschaft ansteigen - wir haben dies „internen Dominoeffekt“ getauft: „Wenn du dich impfen lässt, dann mach ich das auch“. Wir hätten in dieser Phase zu den Bedenken und Vorbehalten gegenüber der Impfung stärker mit den Mitarbeitenden in den Dialog gehen sollen. Keine Gesprächsangebote zu machen, war zu diesem Zeitpunkt sicherlich



Ende des ersten Impftages

ein Fehler. Nach vorne heraus würden wir dies sicher anders machen und die Gespräche bspw. durch einen Arzt begleiten lassen. Bei der Bewohnerschaft hingegen war die Herstellung der Impfbereitschaft wesentlich davon abhängig, wie schnell wir die Betreuer erreichen und wie schnell diese eine Entscheidung für die Impfung aussprechen konnten. Daraus haben wir folgendes gelernt:

Lektion 1:

Mehr Gespräche mit den Mitarbeitenden suchen; Arzt dabei einbinden

Lektion 2:

Direktansprache: Betreuende direkt anrufen und das Fax wieder schätzen lernen

Aspekt sachkundiges Team: Superwoman im Arztkittel

Kennen Sie die? Sie ist die eine Ärztin, die erst den Impfstoff rekonstituiert, ihn verabreicht, eine 30-minütige Überwachung sicherstellt, im Notfall hilft und alle Anamnese- und Aufklärungsbögen unterschreibt. Parallel hat sie permanent im Blick, wann welche Impfdose angebrochen

wurde und bis wann sie verbraucht werden muss. Aber sie ist nicht allein, eine Medizinische Fachangestellte (MFA) soll unterstützen. Sie wissen es - das ist nicht zu schaffen. Insbesondere dann nicht, wenn die Einrichtung diese Ärztin oder deren männlichen Kollegen vor den Weihnachtsfeiertagen selbst auf tun soll. Da die Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein (KVNO) entgegen der öffentlichen Versprechungen keinen Arzt organisiert, wohl aber eine umfangreiche Liste mit den kooperierenden Ärzten geschickt hat, schafften wir es, am 23.12.2020 um 6.00 Uhr einen mehr als engagierten Allgemeinmediziner zu erobern. Vor dem Hintergrund der hohen Zahl an Impfdosen an einem zentralen Standort war jedoch eine weitere Unterstützung notwendig. Hier half der „Duisburger Weg“. In unserem bisherigen Berufsleben haben wir eine derart intensive, konstruktive und zielgerichtete Zusammenarbeit mit der Kommune noch nicht erlebt. Die Stadt Duisburg stellte in Rekordgeschwindigkeit ein sachkundiges Impfteam zur Verfügung, welches uns am Ende beide Impftermine gerettet

hat. Das sind unsere Lektionen daraus:

Lektion 3:

Mit der Kommune zusammen nach Lösungen suchen ist extrem wichtig. Bis zur Hilfe durch die Stadt bestand die einzige Kommunikation mit der Kassenärztlichen Vereinigung über eine Mailadresse. Selbst die Zahl der bestellten Impfdosen wurde vorab nicht mitgeteilt. Die Stadt Duisburg konnte helfen.

Lektion 4:

Auch Ärzte waren verunsichert in Bezug auf die Impfung. Kann ich den Impfstoff zubereiten? Kann ich meine Sprechstunde wirklich ausfallen lassen? Die Unterstützung von vorab eingearbeiteten Ärzten und MFAS der Stadt war am Ende ein Erfolgsfaktor für das Gelingen der Impfungen. Übung hat hier den Meister gemacht.

Lektion 5:

Auch unsere Stamm-Apotheken haben über die Feiertage geschlossen. Der Anforderung der KVNO bis zum Impfstart am 27.12. eine bestimmte Menge an Notfallmedikamenten zu besorgen (Mail vom 23.12. 17.30 Uhr) konnten wir nicht entsprechen. Zum Glück hatten wir Notfallmediziner im Team.

Aspekt Dokumentation: Papier ist geduldig, Excel-Listen sind besser

Geduld allein vereinfacht nicht den Dokumentationsprozess. Eine noch so gut geführte Liste vorab offenbarte in unserem Fall weitere Impfwillige, die nicht auf der Liste standen. Dies war alles mit der Einrichtungsleitung abgesprochen. Mag sein. Fakt ist, dass bei den ausgefüllten Anamnese- und Einwilligungsbögen Menschen geimpft wurden, die vorab nicht von der Vorbereitung umfasst waren.

In unserem Fall war dies möglich, weil wir aus den gelieferten Impfdosen mehr Spritzen als geplant aufziehen konnten. Wir hatten also eine ausreichende Menge an „überschüssigen“ Impfdosen, so dass wir nicht darauf angewiesen waren, eine zusätzliche Impfung durch eine Absage rechtfertigen zu müssen.

Lektion 6:

Excel-Liste statt Papierchaos. Im Papierwust am Tag der Impfung geht das eine oder andere Mal etwas verloren.

Lektion 7:

Mehrere Teams mit Laptop und Fieberthermometer sorgten für eine reibungslose und zügige Registrierung.





Soweit der Bericht von Vorstand Tim Liedmann. Auch außerhalb der Bonhoefferstraße waren in den Einrichtungen in Duisburg und Bonn viele Mitarbeitende mit riesigem Herz und Engagement dabei, um die Impfungen vor Ort zu organisieren, Anamnesen vorzubereiten, zu dokumentieren, Gespräche zu führen, Termine zu koordinieren u.v.m. Das war ein enormer persönlicher Einsatz mit vielen Überstunden und freiwilligen Zusatzdiensten auch an Wochenenden. Tolle Geschichte – und ein riesiger Dank an Alle in diesen Zeiten. Mittlerweile ist die Impfdurchdringung im Ev. Christophoruswerk bei allen, die hier leben und arbeiten sehr hoch. Die ausgeweitete Impf-Infrastruktur (Impfzentren, mobile Impfteams, Hausärzte...) führt dazu, dass auch Neueinzüge oft schon geimpft sind, wenn sie bei uns einziehen. Das macht vieles entspannter – und dennoch bleibt es die persönliche Entscheidung eines jeden Bewohners oder Mitarbeitenden, die wir im Ev. Christophoruswerk vollumfänglich akzeptieren und respektieren. Wir sind froh, dass sich die Situation insgesamt für alle entspannt hat - das lässt durch- und aufatmen. Das weitet den Blick, lässt uns mit Zuversicht und neuem Schwung nach vorne sehen - und alles andere schießen wir (am liebsten) mal auf den eingangs erwähnten Mond. ■



Einen sehr schönen Wunsch – nicht nur für Impftermine - haben drei Bewohnerinnen des Peter Kuhn Hauses: „Wir haben Ende 2020 am Heiligen Abend diese Specksteinherzen vom Peter Kuhn Haus geschenkt bekommen. Damals haben wir das Lied „Sei behütet“ von Clemens Bittlinger gesungen, als jeder sein Herz in der Hand hielt - es ist ein schönes Lied: „Sei behütet auf deinen Wegen, sei behütet auch mitten in der Nacht. Durch Sonnentage, Stürme und durch Regen hält der Schöpfer über dir die Wacht.“ Gerne möchten wir allen noch einmal den Wunsch „Sei behütet“ mit in das Jahr 2021 geben - wir hatten das Herz bei der zweiten Impfung in unseren Taschen“. Hildegard Guder, Liane Albrecht, Christine Meyer

Mit Sicherheit wohlfühlen



in unseren seniorenengerechten

Das erste Wohnangebot, das nichts mit Jugendheim oder stationärer Altenpflege zu tun hatte, wurde im Ev. Christophoruswerk bereits 1958 feierlich seiner Bestimmung übergeben – durch niemand Geringeren, als den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss. Der war mit seiner Schwägerin, der Schwester seiner verstorbenen Frau Elly Heuss-Knapp, in das Ev. Christophoruswerk gekommen, um das nach seiner Frau benannte Schwesternwohnheim zu eröffnen. Übrigens gab es die Bonhoeferstraße da noch nicht – die wurde durch die Stadt Duisburg erst 1959 so benannt. Wohnstandard waren Zimmer, von denen sich zwei einen gemeinsamen Waschraum mit Dusche und WC teilten. Auf jeder Etage gab es einen Unterhaltungsraum mit Fernseher und Radio, sowie im Keller eine elek-

trische Waschmaschine. Als das Peter Kuhn Haus 1968 gebaut wurde, wurden im linken Trakt 32 Appartements mit eigener Kochmöglichkeit für Ehepaare konzipiert. Das funktionierte aber schlecht, die Vermietung lief schleppend und bereits 1973 baute man die Appartements zu Pflegezimmern um. Die Zeit war noch nicht reif – konzeptionell vorgedacht wurde im Ev. Christophoruswerk aber schon immer.

Seniorenrechtliches Wohnen als neues Wohnkonzept

Für seniorenrechtliches, barrierefreies Servicewohnen, so wie wir es heute anbieten, mussten also noch einige Jahre ins Land gehen. Auch wenn in den Einrichtungen hier und da Wohnungen und Zimmer vermietet wurden, begann das konzeptionelle





Wohnprojekten

seniorengerechte Wohnen erst viel später – in Duisburg 1993/94, als das Haus an der Homberger Straße in Ruhrort für seniorengerechte Wohnungen umgebaut wurde und somit eine Art Grundstein für diese Wohnform legte. Das erste konzeptionell auf Nachbarschaftswohnen mit Service ausgerichtete Neubauprojekt war der Christophorus-Hof in Buchholz, der 2008 eröffnet wurde. Die 60 Wohnungen gruppieren sich mit nahezu mediterraner Atmosphäre um eine grüne Stadtteiloase. Es gibt einen umfangreichen Grund- und Wahlservice für alle Eventualitäten des Alters, Gemeinschaftsräume und –aktivitäten, Ansprechpartner*innen, die sich mit Herz und Sachkenntnis um viele Dinge und Fragen kümmern und eine gute Anbindung an das Seniorenzentrum Altenbrucher Damm in der Nachbarschaft - denn genau das ist das Konzept: Wohnen in einem unterstützenden Mix aus Wohn-, Beratungs- und Betreuungsformen in Verbindung mit Gemeinschafts- und Teilhabemöglichkeiten, die Sicherheit und soziale Netzwerke bieten. 2011 erreichte das Konzept auch Obermeiderich, mit der Erbauung des Christophorus-Wohnpark 16 (57 Wohnungen) im weitläufigen Park an der Bonhoefferstraße

- übrigens von den gleichen Architekten geplant, die auch das Theater am Marientor entworfen haben. Der Christophorus-Wohnpark 17 mit 19 Wohnungen folgte 2015, 2016 das Service-Wohnen in Röttgersbach mit insgesamt 17 Wohnungen und das jüngste Wohnprojekt „Service-Wohnen am Landschaftspark“ mit zwei stattlichen Wohnhäusern gibt es seit 2020 in Mittelmeiderich. Hier finden sich 35 großzügige Wohnungen, die durch 6 kleine Wohnungen im Staffelgeschoss des Seniorenzentrums daneben ergänzt werden. Die längste Erfahrung mit „Betreutem Wohnen“ hat man allerdings im Haus Rosental in Bonn. Als 1971 die Einrichtung gebaut wurde, hat man direkt 12 Seniorenwohnungen an der Toreinfahrt zur dahinterliegenden Einrichtung mit konzipiert – ein Konzept, das in dieser Zeit in ganz Deutschland seinesgleichen suchen konnte. 1999 kamen noch weitere 19 Wohnungen dazu. Seit 2002 gehört das Haus Rosental zum Ev. Christophoruswerk und 2007 wurde noch das ehemalige Schwesternwohnheim für seniorengerechtes Wohnen umgebaut. Kurzum: Mehr als 50 Jahre Erfahrung auf diesem Gebiet kann in Deutschland kaum jemand vorweisen - das Ev. Christophoruswerk schon.



Unser Beratungsteam Wohnen in DU-Meiderich



Wohnpark 16 in DU-Meiderich



Wohnpark 17 in DU-Meiderich



Service-Wohnen am Landschaftspark in DU-Meiderich

Wohnungswirtschaft wird eigenständiger Bereich in Duisburg

Der Bedarf an seniorengerechtem Wohnraum in Duisburg und Umgebung wird weiter steigen – und man kann davon ausgehen, dass noch weitere Wohnprojekte und neue Wohnformen für Senior* innen im Laufe der Jahre dazu kommen werden. Grund genug, den Bereich Wohnen in Duisburg zu einem eigenen Geschäftsbereich umzuorganisieren. Für alle Wohnungsangebote in Meiderich, deren Steuerung, zukunftsorientierte Planung, Weiterentwicklung und Vermietung obliegt nun dem Geschäftsbereich Wohnen unter Leitung von Frank Weinbach. Zum Team gehören auch Sabrina Burucker und Carmen Caniels, die in der Abteilung für Verträge, das Mahnwesen, Kundenbetreuung, Erstkontakt und viele andere administrative Aufgaben zuständig sind. Auch die Weiterentwicklung des gesamten Bereiches, neue Projekte, ggfs. auch in angrenzenden Kommunen, konzeptionelle Neu- und Weiterentwicklung von inhaltlichen Wohnformen, aber auch Marktbeobachtung, Benchmarking oder Sozialanalysen gehören in diesen Bereich – kurzum eine professionelle Steuerung und Verwaltung mit konzeptionellem Blick nach vorne. Und alles andere, was man sich gemeinhin so vorstellt, ist auch dabei, z.B. Neuvermietung, Kündigung, Wohnungsabnahme, Wohnungsübergabe, Betriebskostenabrechnung, Mietpreisbestimmung und -angleichung u.v.m.

Enge Schnittstellen gibt es mit weiteren Abteilungen, die für das Gelingen eng verzahnt sein müssen. Zum einen sind das die Finanzbuchhaltung und das Controlling - hier geht es neben Buchhaltung und Kennzahlenaufbereitung auch um Risikomanagement, Finanzierung und Rücklagenbildung. Zum anderen spielen das Objekt- und das Facilitymanagement eine große Rolle, denn hierüber werden Technik, Projektentwicklung, Instandhaltung, In-

standsetzung, Modernisierung und Gebäude-management gesteuert.

Eine Aufgabe mit wachsender Bedeutung. Der Bedarf an seniorenrechtlichen Wohnkonzepten wird kontinuierlich zunehmen, denn die geburtenstarken Jahrgänge aus den 50er und 60er Jahren werden hier große Nachfrager werden - auch mit immer individuelleren und mehr maßgeschneiderten Bedarfen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter. Das Ev. Christophoruswerk wird darauf mit passenden Angeboten vorbereitet sein - jetzt und in Zukunft.

Die Vermittlung der Wohnungen in Buchholz, Röttgersbach und Bonn findet vor Ort statt. Alle Ansprechpartner finden Sie auf den Kontaktdatenseiten am Ende des Jahrbuches.

Nachbarschaftswohnen mit Service ist viel mehr als ein Dach über dem Kopf

Als praktisches Beispiel sollen uns die neuen Wohnangebote am Landschaftspark in der Bronkhorststraße dienen. Hochwertiges Wohnen in guter Lage von Mittelmeiderich ermöglichen die Seniorenwohnungen in den zwei stattlichen, hintereinander liegenden Gebäude in direkter Nachbarschaft zum Seniorenzentrum am Landschaftspark. Bei einigen der insgesamt 35 Wohnungen kann man auf das Wohnzimmerbild getrost verzichten, denn der Blick auf den abendlich beleuchteten Landschaftspark ist schon beeindruckend. Und wer keinen direkten Blick hat, braucht nur ein paar Schritte zu gehen. Das Vordere an der Bronkhorststraße verfügt über 21 Wohnungen zwischen ca. 60 m² und 71 m², das hintere Gebäude beherbergt 14 etwas größere Wohnungen zwischen ca. 72 m² und 81 m². Außerdem befinden sich im Staffelgeschoss der benachbarten Senioreneinrichtung kleinere Apartments. Die Etagen sind über einen rollstuhlgeeigneten Aufzug erreichbar. Die hellen, freundlichen und 100% barrierefreien Wohnungen verfügen



Service-Wohnen am Landschaftspark in DU-Meiderich



Service-Wohnen in DU Röttgersbach



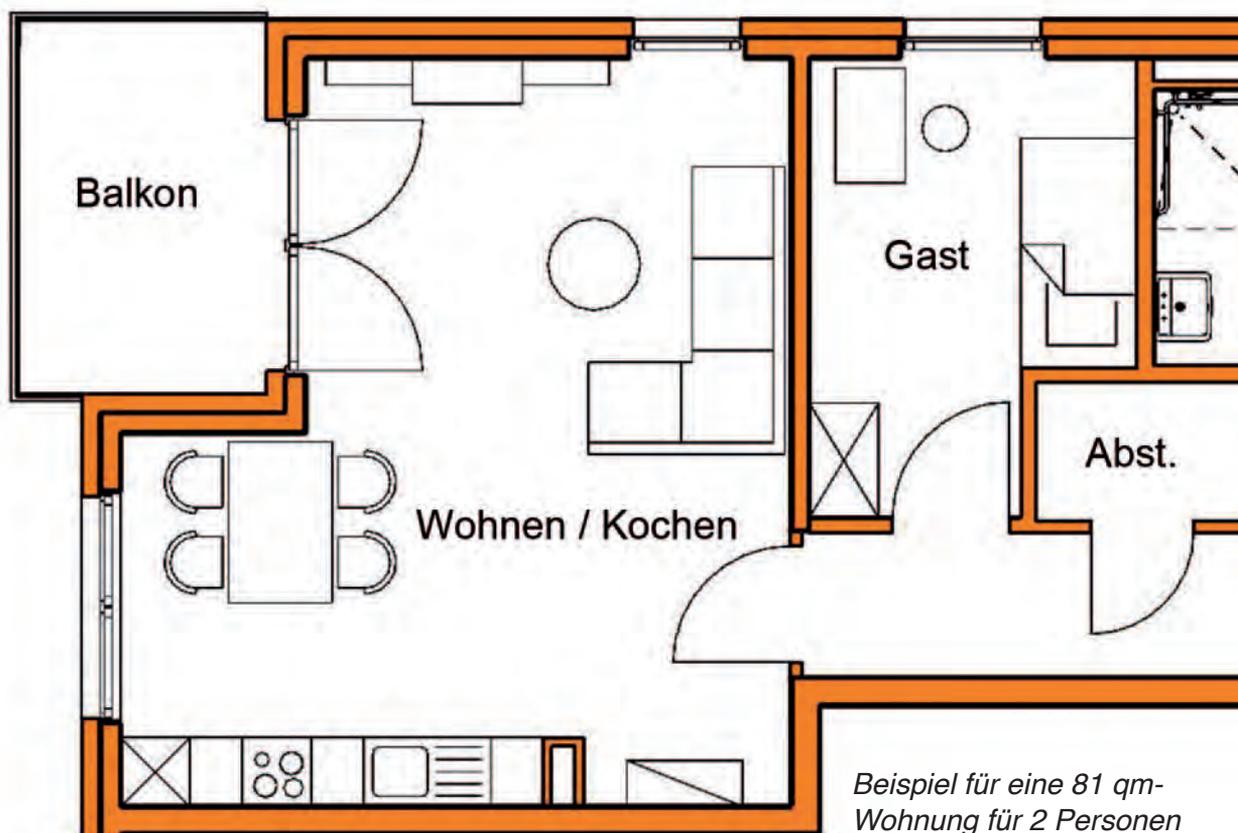
Service-Wohnen im Christophorus-Hof, DU-Buchholz



Service-Wohnen im Haus Rosental in Bonn

alle über einen großzügigen Wohn- / Essbereich, Schlafzimmer, Badezimmer mit bodengleicher Dusche, einen Balkon und eine separate Abstellkammer. Das Angebot an Staufläche wird durch einen eigenen Keller-raum und einen gemeinschaftlichen Fahrradkeller und Waschkeller ergänzt. Optional kann ein Parkplatz dazu gemietet werden. Soviel zu den äußeren Merkmalen, der Wohnungen, die bei einer Besichtigung noch mehr überzeugen werden.

ruswerkes weiß mit mehr als 4 Jahrzehnten Erfahrung ganz genau, wo Hilfe nötig ist. Die Ev. Sozialstationen unterstützen mit ihren ambulanten Angeboten jeden Tag etwa 1.000 Duisburger*innen in der häuslichen Umgebung - in allen Bereichen der Behandlungspflege, Pflege und Betreuung, Hauswirtschaft und in der Alltagsunterstützung. Da war es naheliegend das „Kümmern“ in diese professionellen, wie menschlich zugewandten Hände zu legen.



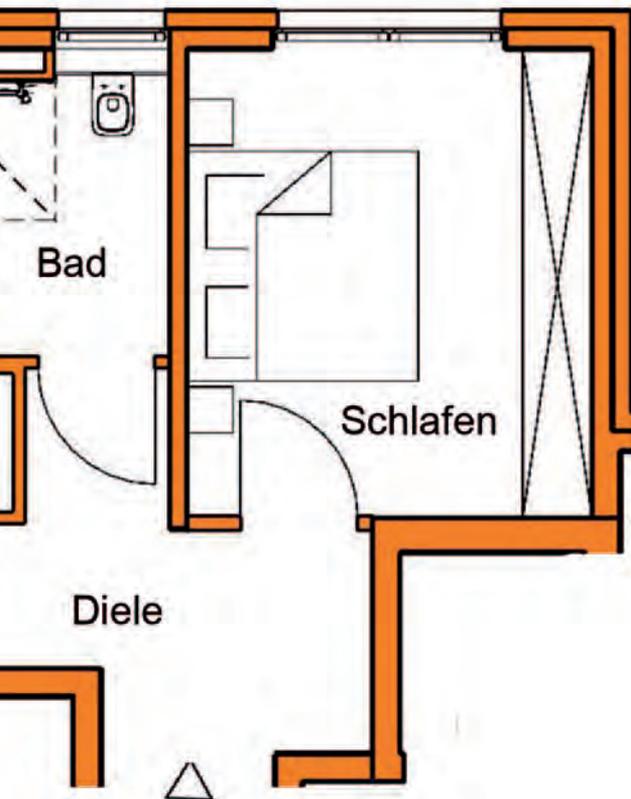
Im wahrsten Sinne Herzstück sind aber die Serviceleistungen, die aus dem Mietverhältnis ein sicheres Wohnen in einem unterstützenden Umfeld machen, wo auch noch bei körperlichen Einschränkungen die Freiheit eines selbstbestimmten Alltags möglich ist. Hier, wie bei zukünftigen neuen Wohnprojekten, werden zudem mit dem Service vor Ort neue Wege beschritten, denn in Bezug auf feste Ansprechpartner*innen und alles rund um Grund- und Wahlserviceangebote wird der Service in neue Hände gelegt – in die der Ev. Sozialstationen. Das passt perfekt, denn die Tochter des Ev. Christopho-

Service mit Herz, Hand und Verstand

Hauptansprechpartnerin ist Kirsten Bittaye, die auch die Diakonie-Tagespflege in Dinslaken leitet. Mit zwei Kolleginnen (Nadja Kinder und Anja Trebels) sind sie die festen Ansprechpartnerinnen mit festen und verlässlichen Zeiten von montags bis freitags vor Ort, die sich kümmern, organisieren, unterstützen und immer ein offenes Ohr haben für die kleinen und großen Dinge des Alltags – und da ist zwischen der Empfehlung einer Friseurin, die ins Haus kommt,

und dem Ausfüllen eines Antrags alles drin. Das geht natürlich auch mit Terminvereinbarung, wenn mal ein ausführlicheres Gespräch nötig ist.

Ansonsten sind die Unterstützungs- und Pflegeleistungen von Ev. Christophoruswerk und Ev. Sozialstationen vielfältig und können ganz nach individuellen Bedürfnissen geplant werden. Das reicht von der Förderung der Nachbarschaft im neuen Wohnumfeld und Beratungsleistungen zum



Leben im Alter bis hin zu ambulanter und vollstationärer Pflege – und das lässt sich immer wieder an die aktuelle Lebenssituation individuell anpassen.

Wenn die Coronazeit wieder etwas mehr Normalität zulässt, werden die drei Ansprechpartnerinnen auch wieder mehr nachbarschaftsfördernde Aktivitäten und Gruppen anbieten. Das läuft aktuell etwas auf Sparflamme. Aber schon ein Kaffeetrinken in kleinerer Runde vermittelt ein schönes Gemeinschaftsgefühl – an den Aktivitäten kann man teilnehmen, muss man aber nicht – ganz wie man mag oder sich fühlt. ■





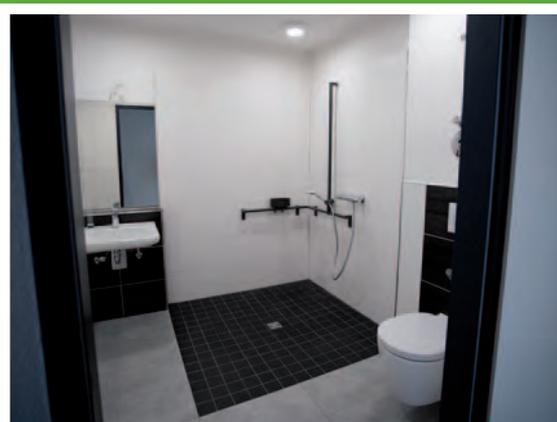
Beratungsgespräch mit Frau Bittaye



Wer gerne aktiver Teil einer unterstützenden Nachbarschaft sein möchte, ist Christel Schürmann (81) – Mieterin der ersten Stunde und erste Mieterin überhaupt im Nachbarschaftswohnen mit Service am Landschaftspark. Sie hat sich in ihrer großzügigen Erdgeschosswohnung mit einer schönen Terrasse gut eingelebt und hat sich schnell richtig wohl und zuhause gefühlt. Wie patent sie ist, zeigte sich schon kurz nach dem Einzug, als so mancher Interessent für die übrigen Wohnungen mit einem Blick durch ihr Wohnzimmerfenster versuchte, einen Eindruck der Wohnungen zu erhaschen. Die hat sie dann kurzerhand hereingebeten und ihre Wohnung gezeigt. Tolle Aktion. Dass sie sich in dem Umfeld an der Bronkhorststraße wohl fühlt, hat aber auch damit zu tun, dass sie über 70 Jahre quasi um die Ecke gewohnt hat. Auch da gereicht ihr die Erdgeschosswohnung zum Vorteil, denn sie sieht



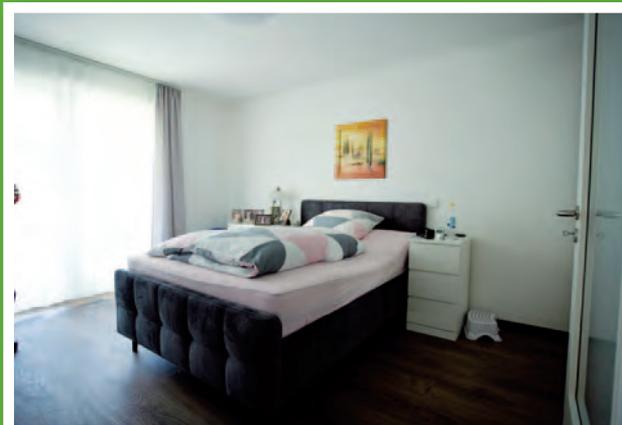
Essecke



Badezimmer



Home, sweet home . . .



Schlafzimmer

Christel Schürmann zeigt uns ihre Wohnung

viele Bekannte vorbeigehen – und die Terrassentür ist äußerst praktisch, wenn ein Nachbar mal was zum Mittagessen vorbeibringt. Überhaupt beobachtet sie gerne, was draußen so vor sich geht und sagt: „Hier habe ich vom Wohnzimmer aus alles im Blick.“ Ihre Tochter, der Schwiegersohn und die Enkelin hatten schon in der Bauphase den Fortschritt der Arbeiten beobachtet und schnell mit Frank Weinbach Kontakt aufgenommen, erzählt sie uns. Hat dann alles geklappt und Frau Schürmann ist gut angekommen. Das Ev. Christophoruswerk und die Ev. Sozialstationen sagen noch einmal: Herzlich willkommen.

Die Kontaktdaten der Ansprechpartner für unsere seniorengerechten Wohnungen finden Sie am Ende dieses Jahrbuchs – und wer weiß – vielleicht sind Sie ja bald neue Nachbarin / neuer Nachbar von Frau Schürmann – und Frau Bittaye, Frau Kinder und Frau Trebels werden Sie herzlich willkommen heißen und Ihnen beratend und kümmernd zur Seite stehen. ■



Terrasse



Wohnzimmer



Küche



Service-Wohnen im Landschaftspark



Schwarzwälder Schinken für Vegetarier!

Eigentlich sollte die Überschrift zu diesem Artikel „Retention Management im Ev. Christophoruswerk“ lauten – aber dann hätte niemand weitergelesen - und trotzdem passt Schwarzwälder Schinken sehr gut zu dem Thema. Wie, werden wir noch im Laufe des Artikels erfahren. Aber worum geht es eigentlich? Im Kern geht es um die Gewinnung von Mitarbeitenden in Zeiten von Fachkräftemangel und Bindung von Mitarbeitenden an das Ev. Christophoruswerk. Der Schlüssel dazu heißt ganz schlicht „Zufriedenheit“ - und die hängt von vielen Faktoren ab.

Dieser Artikel kann das nur anreißen. Wir geben hier einige Beispiele, welche neuen Wege mitunter im Bereich des Personalmanagements gegangen werden. Nur ein winziger Teil einer gesamten Personalstrategie, die in den nächsten Jahren eine, wenn nicht die wichtigste, Säule in der Gesamtstrategie des Unternehmens sein wird. Die Gründe liegen auf der Hand, denn längst müssen

wir uns als Unternehmen bei den Fachkräften „bewerben“ und dazu ist mehr nötig, als tarifliche Bezahlung, die für das Ev. Christophoruswerk selbstverständlich ist.

Übrigens gab es Fachkräftemangel in der Pflege schon in den 60er Jahren - rund 30% fehlten. Schuld für die Misere - so die Auffassung Mitte der 60er Jahre - war die „hohe Heiratsquote“. 50% der im Sozial-



dienst tätigen jungen Mädchen heirateten schon kurz nach Beendigung ihrer Ausbildung. Pfarrer Peter Kuhn, der die Aufbaujahre des Ev. Christophoruswerkes geprägt hat, sagte damals: „Die Reserven an Pflegekräften sind da, man muss sie nur gewinnen, und das kann man am besten, wenn man ihnen ihre Sorge um die Sprösslinge nimmt.“ Die Lösung: Die Kinder spielen, wo die Mutter arbeitet. Das führte dann 1967 über eine Gruppe namens „Krabbelchen“ zum Bau des ersten Kindergartens aus Eifeler Bimsstein mit natürlicher Wärmedämmung. Schon damals war das Ev. Christophoruswerk sehr fortschrittlich,

denn was man vor über 50 Jahren „Krabbelchen“ nannte, würde man mit heutigen, anglizistisch geprägten Termini schlicht „Retention Management im Einklang mit dem Thema Nachhaltigkeit“ nennen, weil es zur Arbeitszufriedenheit beitrug und verantwortungsbewusst nachhaltige Baustoffe verwendet wurden.

Aber wir sind da genau beim Thema - Arbeitszufriedenheit kann ein Kindergartenplatz sein, oder allgemeiner, die Unterstützung der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie. Was Kolleginnen und Kollegen innerlich bindet, kann emotionale Gründe haben - z.B. die Sinnhaftigkeit der Arbeit, die Beziehung zu Kolleg*innen, das Mitei-

nander im Team, aber auch die Wertschätzung. Und damit sind wir bei dem Thema aus der Überschrift des Artikels: Ein Präsentkorb mit Sekt und Schwarzwälder Schinken z.B. zum runden Geburtstag kann eine Form der Wertschätzung sein - aber eben nicht für einen Vegetarier, der sich berechtigter Weise in seiner Individualität nicht wahr- und ernst genommen fühlt. Genau das ist ein weiterer Aspekt - Standardlösungen helfen nicht immer - Individualität ist wichtig, da wo es möglich ist.

Mitarbeitenden-Befragung

Vor diesem Hintergrund fand unlängst auch erstmalig eine Mitarbeitendenbefragung zum Thema "Psychische Belastungen am Arbeitsplatz" statt. Dabei geht es um die Erreichung bestmöglicher Arbeitsbedingungen für den Einzelnen, was mit organisatorischen oder technischen Verbesserungen einhergehen kann, aber wo eben auch z.B. das ganz individuell empfundene Miteinander im Team oder das Verhältnis zu Kolleg*innen und Vorgesetzten beleuchtet wird, was im Einzelfall zu Wohlbefinden oder im schlechtesten Fall zu psychischer Belastung führen kann. Das aufwendige Projekt fordert im negativen Falle konkrete, nachvollziehbare und transparente Maßnahmen ein, die eben im Ergebnis zu mehr Arbeitszufriedenheit führen. Ein positiver Aspekt im Rahmen der eingangs erwähnten Bindung von Mitarbeitenden und letztlich eine Wertschätzung für den einzelnen Mitarbeitenden.



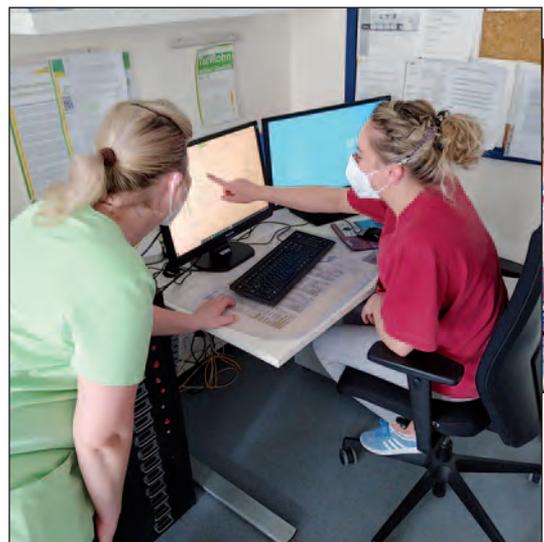
Befragungsbogen für Mitarbeitende

Dienstplansicherheit



Neben der emotionalen Bindung gibt es auch gute Gründe für eine rationale Bindung. Das Ev. Christophoruswerk zahlt einen der höchsten Tarife in der Branche (BAT-KF), dazu kommt eine betriebliche Altersvorsorge - beides spricht ganz rational für das Ev. Christophoruswerk als Arbeitgeber. Aber auch Arbeitszeitenmodelle und das Thema Dienstplansicherheit gehören hierher. Das führt uns zu einem neuen Projekt, das unter dem Begriff „Springerpool“ geführt wird. Dabei handelt es sich nicht um ein Schwimmbad für Mitarbeitende (was auch nicht schlecht wäre, weil es die Gesunderhaltung der Mitarbeiter förderte und damit ein klarer Benefit wäre) - hierbei geht es um das Thema Dienstplansicherheit. Der Kollege Mark Fattroth ist damit beauftragt, für Duisburg einen Springerpool aufzubauen und zu koordinieren, der zu mehr Dienstplansicherheit und weniger spontanem Einspringen, z.B. bei Krankheit im Kollegenkreis, führen soll. Folgerichtig heißt das Projekt „Frei bleibt Frei“, das in einer

gemeinsamen Kampagne von Vorstand und MAV in Einrichtungen und Öffentlichkeit getragen wird. Im Kern soll ein Pool von Mitarbeitenden aufgebaut werden, die flexibel in allen Duisburger Einrichtungen eingesetzt werden können, wenn Not am Mann (an der Frau) ist. Hier spielt auch wieder das Thema Work-Life-Balance eine Rolle. Es gibt Fachkräfte, die gerne im Beruf aktiv bleiben möchten, aber möglicherweise aufgrund der familiären Situation nur eine bestimmte Stundenanzahl arbeiten wollen, oder nur an bestimmten Tagen, oder nur an Wochenenden oder nur nachts. Genauso gibt es bei den Mitarbeitenden des Ev. Christophoruswerkes Mitarbeitende, die z.B. gerne mehr Stunden arbeiten möchten, ihre Teilzeitstelle aber aktuell nicht aufstocken können, oder die einfach sich gerne etwas dazu verdienen wollen. Beide Gruppen von Mitarbeitenden sind im Springerpool an der richtigen Stelle, wenn sie offen und flexibel sind und Lust darauf haben, neue Wohnbereiche und Häuser mit den dort lebenden Menschen kennenzulernen. Den Grad der Flexibilität und den damit verbundenen finanziellen Bonus bestimmen sie selbst, denn der Springerpool teilt sich in einen sogenannten Fixpool und in einen Flexpool. Durch die Tätigkeit im Fixpool steht dem Mitarbeitenden bei einer Vollzeitstelle im Pool eine Zulage von 300 Euro je nach Stundenumfang abschmelzend zu. Gewünschte Dienstzeiten können mit dem Poolkoordinator Mark Fattroth geplant wer-



den – und sie wissen dabei immer im Voraus, welchen Dienst sie leisten sollen, nur nicht in welcher Einrichtung und in welchem Wohnbereich. Der Dienstort wird bei Spätdiensten morgens bekannt gegeben oder einen Tag zuvor. Für den Flexpool braucht man mehr Flexibilität, bekommt dafür aber auch einen je nach Stundenzahl abschmelzenden Bonus von 500 Euro. Flexpoolmitarbeitende können Wunschtage angeben, wissen aber nicht immer, ob ein Früh-, Zwischen- oder Spätdienst geleistet werden soll. Die höhere Flexibilität wird mit dem höheren Bonus honoriert. Der Springerpool besteht also aus Mitarbeitenden, die einspringen wollen und entlastet so die Kolleginnen und Kollegen, die das nicht wollen oder können. Für die bleibt Frei dann Frei, der Dienstplan ist sicher und die Freizeit ist entspannt. Sollte ein Einspringen dann doch mal nötig sein, weil wirklich Not am Mann (Frau) ist, gibt es ab 01.01.2022 eine Betriebsvereinbarung, die das finanziell abfedert. Wer von extern oder intern Interesse an der Mitarbeit im Springerpool hat, bekommt alle näheren Informationen bei

**Mark Fattroth, 0203 410 2180,
mark.fattroth@cwdu.de.**

Karrierperspektiven

Wir sprachen bereits über die emotionale Bindung an das Unternehmen durch die Arbeit in einem guten Team, Wertschätzung, die sinngebende Tätigkeit - auch über die rationale Bindung durch die tarifliche Bezahlung, betriebliche Altersvorsorge oder Arbeitszeitmodelle. Es gibt zudem eine normative Bindung, die z.B. die Zukunftsorientierung des Unternehmens mit klarer Richtung beleuchten, oder auch die Werte des Unternehmens, mit denen man sich identifizieren kann. Das vernachlässigen wir an dieser Stelle - das vorliegende Jahrbuch erzählt allerdings viel davon. Als letzten Bereich, warum sich Mitarbeitende an ein Unternehmen binden und dort gerne bleiben, ist die perspektivische Bindung. Mitarbeitende bekommen genau das, was das Wort sagt - eine Perspektive - durch umfassende

Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, steigende Verantwortung, aktive berufliche Entwicklung und Förderung u.v.m. Auch hier hat das Ev. Christophoruswerk eine Menge zu bieten. Das fängt schon bei den Auszubildenden an - neben der Betreuung und Begleitung durch die Ausbildung durch das Bildungszentrum für Gesundheitsberufe e du.care, gibt es im Ev. Christophoruswerk auch eine Ausbildungs-koordinatorin - Sabine Nöker-Schulze. Sie begleitet und koordiniert zusammen mit den Praxisanleitungen in den Häusern die Auszubildenden, organisiert „Rückholtage“, wo der Stand der Dinge reflektiert wird, wo aber auch gemeinsam etwas unternommen wird, um das Gruppengefühl zu stärken. Ebenso geht sie



bei der Gewinnung von Auszubildenden neue Wege, um die Ausbildung zu Pflegefachleuten bekannt zu machen und diesen Beruf überhaupt zu einer überlegenswerten Alternative in der Phase der Berufsorientierung bei den Jugendlichen zu machen. Ein Beispiel dafür ist die Teilnahme des Ev. Christophoruswerkes an einer virtuellen Ausbildungsmesse der Industrie und Handelskammern im Ruhrgebiet. Früher ging man geschneigelt und gestriegelt nebst Bewerbungsmappen unter dem Arm zu einer Azubimesse, lief von Stand zu Stand, schaute sich die unterschiedlichen Ausbil-

dungsbetriebe an, kam ins Gespräch und gab seine Mappe ab. Heute geht man immer noch von Stand zu Stand, informiert sich über Ausbildungsbetriebe aus vielen Branchen und bewirbt sich - das aber alles per Mausklick, und vielleicht sogar im Freizeitlook vom Sofa oder Liegestuhl auf dem Balkon aus. Möglich machte das die Indus-



trie- und Handelskammern im Ruhrgebiet mit ihrer virtuellen Ausbildungsmesse „AzubeYou“. Das Onlineangebot präsentierte virtuelle Messestände von vielen Ausbildungsbetrieben, die über Video und zeitgemäß gestaltete Infodokumente informieren. Da kann man sich vielfältig durchklicken, ein Gefühl für viele Branchen, Betriebe und Möglichkeiten bekommen und ist am Ende gut informiert und gut unterhalten. Das Ev. Christophoruswerk war auch dabei und informierte vielfältig über die Ausbildung zu Pflegefachleuten – eine Ausbildung für gleich 3 Berufe mit Sinn und Perspektive, die auch noch mit 1.200 Euro im ersten Jahr startet. Der direkte Kontakt war auch möglich: Virtuelle Standbesetzung für das Ev. Christophoruswerk war die Ausbildungs-Koordinatorin als Avatar und zudem war eine Praxisanleiterin im parallelen Live-Chat tätig – da wurden schnell und unkompliziert alle Fragen beantwortet und direkt gingen Online-Bewerbungen ein. Man muss am Puls der Zeit bleiben – auf jedem Gebiet. Wer sich für das Thema Ausbildung interessiert:

**Sabine Nöker-Schulze, 0203 410 1179,
sabine.noeker-schulze@cwdu.de.**

Perspektivische Bindung erreicht man auch durch gezielte Führungskräfteentwicklung -

und hier kommen im Prinzip viele der Bindungsarten zusammen, über die wir bisher sprachen - Werte müssen gelebt werden, Führung muss authentisch und individuell sein, dadurch wird sie nachvollziehbar und glaubwürdig, sie ist wertschätzend, mitunter direktiv, unterstützend, interaktiv, auch mal korrigierend und vieles mehr. Es gilt ein positives Miteinander im Team zu fördern, Perspektiven zu geben - kurzum - ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das Mitarbeitende als positiv empfinden - unabhängig von stressigen Fragen und Differenzen, die genauso dazu gehören - entscheidend ist, wie man damit umgeht. Es gibt nicht die eine Art zu führen, aber es gibt Wege, den eigenen passenden Führungsstil zu entwickeln. Neu im Ev. Christophoruswerk ist ein gezieltes, mehrstufiges Führungskräfteentwicklungsprogramm, das regelmäßig junge Mitarbeitende mit Führungspotential fördern soll, um Verantwortung zu übernehmen. Aus Einrichtungen und Verwaltung wurden junge Kolleginnen und Kollegen vorgeschlagen, die an diesem Förderprogramm in mehrtägigen Seminaren teilnehmen. Das erste Modul dieser Seminarreihe hat bereits stattgefunden. Dabei ging es allgemein um Eigenschaften und Ansprüche, die Führungskräfte in der ein oder anderen Ausprägung mitbringen oder entwickeln sollten. Ebenso ging es um das Bewußtmachen von dynamischen Prozessen innerhalb des Unternehmens - z.B. gruppenspezifische Prozesse im Team, Erwartungshaltungen an die Führungskräfte von den Teammitgliedern, aber auch von Vorgesetzten, Führungskollegen, Vorstand etc. und wie man diesen Erwartungen gerecht werden kann. Ein zentrales Thema, das eigentlich bestimmend für den weiteren Weg als Führungskraft ist, ist die Reflexion der eigenen Persönlichkeitswirkung in Führungssituationen. Daraus abgeleitet wird das eigene Führungsprofil. Das Wissen darum gibt Sicherheit für das eigene Führungsverhalten - man muss sich letztlich nicht „verbiegen“, um einem bestimmten Rollenmuster zu entsprechen. Man findet seine eigene Rolle in dieser Reflexion heraus - und



Seminar zur Förderung des Führungskräftepotentials

zwar nach dem DISG Modell. Drei wesentliche Dinge werden hiermit erreicht: Das Erkennen von persönlichen Stärken, die Analyse des eigenen Arbeitsstils und es gibt Anregungen zur Schaffung einer Umgebung, die den Erfolg am meisten fördert. „DISG“ steht übrigens als Abkürzung für die vier Führungstypen, in die man unterscheiden kann: D - Dominant (eher direkter Stil), I - Initiativ (eher interaktiver Stil), S - Stetig (eher unterstützender Stil), G - Gewissenhaft (eher korrigierender Stil). Diese Darstellung ist jetzt sehr verkürzt. Das Profil innerhalb der einzelnen Typen wird sehr vielschichtig betrachtet - und kein Typ ist besser oder schlechter. Wichtig ist, den eigenen Typus, das eigene Profil zu erkennen und so zu entwickeln, dass die Führungsrolle authentisch und glaubwürdig gelebt werden kann und zu einer Akzeptanz im Team und Umfeld führt. An den Beispielen in diesem Artikel sehen wir andeutungsweise wie vielschichtig die Themen rund um Personalgewinnung und -bindung sind. Manches klingt nach wissenschaftlicher Betrachtung. Im Kern hilft die systematische Herangehensweise einer Struktur, die möglichst nichts außer Acht lässt. Mit Leben muss das durch jeden einzelnen gefüllt werden - durch jede Führungskraft, jedes Teammitglied in den Häusern, wie in der Verwaltung. Die großen Stärken des Ev. Christophoruswerkes sind es, eine klare Ausrichtung zu haben, sich hinter gemeinsame Werte stellen zu können, eine sinnstiftende Aufgabe zu haben

und auf wirtschaftlich gesunden Füßen zu stehen, mit fairer Bezahlung und betrieblicher Altersvorsorge. Zudem gibt es vielfältige Möglichkeiten von Fort- und Weiterbildung, und jede und jeder bekommt die Möglichkeit, ihren / seinen Weg zu gehen – mit Sinn und Perspektive. Dabei gibt es viele Möglichkeiten und eine große Offenheit, die Zukunft des Ev. Christophoruswerkes aktiv mitzugestalten - manchmal als Chance, manchmal als Erwartungshaltung an Führungskräfte und manchmal, da wo es passt, auch mit Schwarzwälder Schinken als Zeichen der Wertschätzung. ■



Unser Team der Personalabteilung

Ev. Altenhilfe Duisburg und Ev. Chris



Evangelische Altenhilfe
Duisburg



Aus gutem Grund.
Evangelisches
Christophoruswerk e.V.

mitein
Aus gute

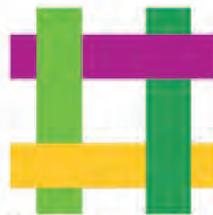
Die Gemeinsame Holding trägt den Namen „Evangelische Dienste Duisburg“. Es entsteht ein großer diakonischer Träger in Duisburg im Bereich ambulanter und stationärer Altenpflege, Betreuung von Menschen mit Behinderungen sowie seniorenrechtlichem Wohnen mit Service - Zwei wirtschaftlich gesunde Unternehmen entwickeln proaktiv eine gemeinsame Perspektive.

Die Evangelische Altenhilfe Duisburg GmbH und das Evangelische Christophoruswerk e.V. nebst Tochtergesellschaften geben die Bildung einer gemeinsamen Holding ab 01.01.2022 bekannt. Aufsichts- und Gesellschaftergremien beider Unternehmen haben hierzu eine positive Grundsatzentscheidung getroffen, die den Prozess zur Bildung der Holding eingeleitet hat. Entstehen wird ein großer diakonischer Träger in Duisburg im Bereich ambulanter und stationärer Altenpflege, Betreuung von Menschen mit Behinderung und seniorenrechtlichem Wohnen mit Service. Die Holding wird den Namen „Evangelische Dienste Duisburg“ tragen. Die individuellen Markenauftritte von Ev. Altenhilfe Duisburg und Ev. Christophoruswerk bleiben erhalten.

Für beide Verbundpartner ist es der richtige Schritt zur richtigen Zeit, denn zwei wirtschaftlich gesunde Unternehmen entwickeln nun eine gemeinsame Perspektive, die neue Möglichkeiten eröffnet. Dabei ergänzen sich die Angebote beider Träger auf umfassende Weise, denn für alle Phasen eines würdevollen Lebens im Alter oder mit einer Behinderung gibt es passgenaue Hilfe und Unterstützung. Betreuen – Pflegen – Begleiten ist der Kern und das Selbstverständnis der Arbeit zum Wohle tausender Duisburger*innen. Die Pflegequalität wird zukunftsicher, und es ergeben sich durch die Bündelung der Kräfte mehr Möglichkeiten innovative Pflegekonzepte, die sich an verändernden Bedarfen der Menschen orientieren, zu entwickeln. Zugleich sind für beide evangelische Unternehmen die christlichen Werte Ansporn und Verpflichtung gleichermaßen, diese im Alltag auch zu leben. Wirtschaftlich entsteht mit den Evangelischen Diensten Duisburg eine starke Kraft, die in der Region Wachstumspotentiale nutzen will, um auch dort umfangreiche Angebote zu etablieren. Das stärkt die Position im Wettbewerbsumfeld ebenso, wie die Attraktivität als Investor, aber auch die als Arbeitgeber, was gerade in Zeiten von Pflegekräftemangel ein wichtiger Pluspunkt

Christophoruswerk bilden einen Verbund

ander
im Grund.



**Evangelische
Dienste
Duisburg**
Betreuen ■ Pflegen ■ Begleiten

ist. Beide Unternehmen zahlen ohnehin einen der höchsten Tarife im Bereich der Altenpflege, aber auch die Qualität der Arbeitsplätze und des Arbeitsumfelds, wie die Möglichkeit zur konzeptionell inhaltlichen Weiterentwicklung, tragen zur Attraktivität bei. Umfangreiche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Programme zur Gesunderhaltung der Mitarbeitenden u.v.m. sind im Verbund deutlich besser möglich. Das gilt auch für Großprojekte wie die „Digitalisierung in der Pflege“, die nicht das Ziel hat, Menschen zu ersetzen, sondern positiv Arbeitsabläufe zu verbessern, Freiräume zu schaffen, Entscheidungen vorzubereiten – das gilt für Verwaltung wie den Pflegebereich. Auch die „Stimme der Praxis“ bekommt durch den Verbund und die gebündelte, breitgefächerte Expertise mehr Gewicht, die in Kommune und Land gehört werden will, um sozialpolitische Planungen, die die Rahmenbedingungen für Pflege und Betreuung beeinflussen, an der Realität zu messen. Die genaue Struktur der Holding wird im Lenkungsgremium bestehend aus den Unternehmensleitungen und den Vertretern der Aufsichtsgremien in den nächsten Wochen geplant. Der Planungsprozess wird von einem Managementberatungsunternehmen, das sich auf die Beratung von Un-

ternehmen aus der Gesundheits- und Sozialwirtschaft spezialisiert hat, fachlich begleitet. Leiten werden die Holding ab Januar 2022 die beiden Vorstände des Ev. Christophoruswerkes Ulrich Christofczik und Tim Liedmann, sowie der Geschäftsführer der Ev. Altenhilfe Duisburg Peter Leuker. Ein an vielen Stellen sehr logischer und natürlicher Verbund, der sich inhaltlich wie wirtschaftlich ergänzt und so die Evangelischen Dienste Duisburg von Beginn an zu einer starken, zukunftsorientierten und innovativen Holding macht, auch zum Wohle der Menschen, die Hilfe und Unterstützung brauchen. ■

Informationen zum EDD-Logo-Design

Das Logo greift die Hausfarben beider Holdingunternehmen auf. Die Farbstreifen verbinden sich zu einem tragfähigen Netz, das auch inhaltlich trägt, auffängt, verbindet.

Informationen zum „Slogan“ des Zusammenschlusses: „miteinander – Aus gutem Grund.“

*Auch hier verbinden sich auf natürliche Weise beide Holdingpartner. „miteinander“ ist Titel des Unternehmensmagazins und eines Teamprojektes der Ev. Altenhilfe Duisburg. „Aus gutem Grund.“ Ist der Unternehmensslogan des Ev. Christophoruswerks. Für die Evangelischen Dienste Duisburg gilt also: **Wir gehen den Weg jetzt „miteinander – Aus gutem Grund.“***

Ein unglaubliches

Die Zukunft des Werner

Die Gedanken sind frei. Sie mal fliegen zu lassen, öffnet Horizonte. Was dabei herauskommen kann, ist erstmal offen, liegt manchmal zwischen Unsinn und grandioser Idee, und was machbar ist, erweist sich dann im zweiten Schritt. So frei an ein Projekt heranzugehen, fördert aber auch Gedanken und Ideen, die manchem zunächst undenkbar schienen, oder auf die man schlicht nicht gekommen ist. Ein äußerst kreativer Prozess. So auch bei der Nachnutzung des Werner Brölsch Hauses, wenn dessen Bewohnerschaft und Mitarbeitende in das neue Seniorenzentrum im Bonhoeferpark auf die andere Straßenseite gezogen sind. Für den ein oder anderen war klar, „Den Klotz kann man doch nur abreißen.“, denn der Baustil der 70er Jahre wirkt weder zeitgemäß noch einladend. Der Abriss eines so massiven Gebäudes birgt aber auch Herausforderungen und Kosten, die für eine Neunutzung berücksichtigt werden müssen – ganz zu schweigen von dem zeitlichen Aufwand. So war es für den Vorstand des Ev. Christophoruswerkes klar, dass über Alternativen nachgedacht werden muss, die vorhandene Substanz zu nutzen – aus einem wirtschaftlich verantwortlichem Handeln heraus, aber auch mit viel inhaltlicher und kreativer Kraft, die neue Perspektiven und Formen der Nutzung ermöglichen.



Beauftragt wurde also mit einem Bündel von Kriterien und Vorgaben eine Machbarkeitsstudie beim Architekturbüro Steinke+Zils, Architekten in Marl, die große Erfahrung, aber auch Kreativität und Weitblick mit Projekten in den Bereichen Soziales und Öffentliche Bauten haben. Zu den Kunden, wie der Caritas, dem Deutschen Roten

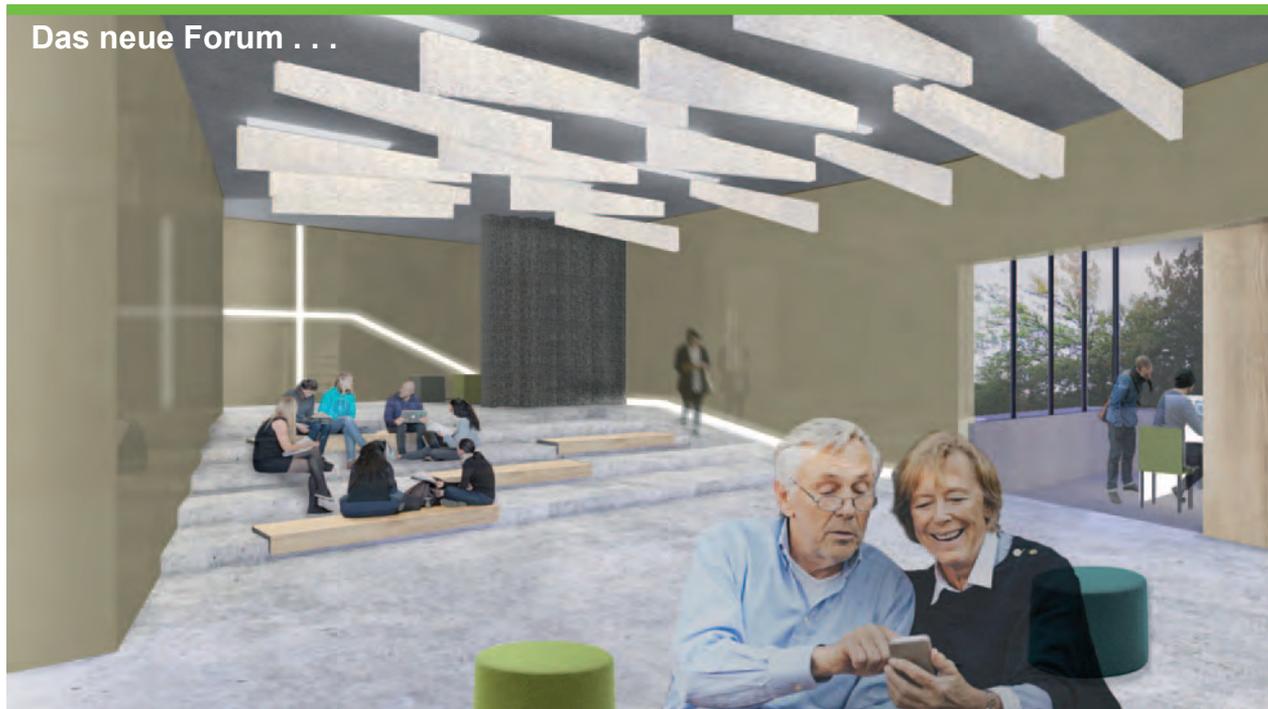
Projekt

Brölsch Hauses



Kreuz, dem LWL, der katholischen und der evangelischen Kirche gehören auch Kommunen und Kunden aus der freien Wirtschaft und Industrie. Was bei der Machbarkeitsstudie herauskam, können wir hier in der Detailtiefe und dem Gang der kreativen Überlegungen nur ansatzweise vorstellen. Aber es ist im Ergebnis beein-

Das neue Forum . . .



druckend und kreativ. Eine Neunutzung nach Umbau ist nicht nur machbar, sie ist deutlich nachhaltiger, kostengünstiger und im Betrieb extrem effizient.

Schon der Beginn zeigte Größe

Schauen wir noch mal kurz zurück, auf die Anfänge des Werner Brölsch Hauses Mitte der 70er Jahre, denn zu leicht vergessen wir, dass es in Konzeption, Stil und öffentlicher Wahrnehmung seinerzeit ein echtes Vorreiterprojekt war, auf das man im Ev. Christophoruswerk stolz sein konnte. Konzeptionell war es als „Reha-Klinik“ geplant und hieß auch zunächst nur „Altenkrankenheim“. Durch zahlreiche therapeutische Möglichkeiten und Maßnahmen sollten Patienten soweit aktiviert werden, dass sie im günstigsten Fall wieder in ihre Wohnung zurückkehren, oder in eine Altenwohnung oder in ein Altenheim umziehen können. Das Haus verfügte über ein hochmodernes Therapiezentrum mit Krankengymnastik (Gehschule, Kreislaufgymnastik etc.) und eine große Bäderabteilung (Bewegungs- und Schwimmbad, Medizinische Bäder, Massage, Bestrahlungen). Ergänzt wurde das Angebot durch Arztstation, Café, Tante-Emma-Laden und Friseur. Das große Foyer

für Gottesdienste, Konzerte, Feste und andere Veranstaltungen sollte von seelsorgerlicher und kultureller Seite her die Bewohner*innen aktivieren und motivieren, wieder mehr am Leben teilzunehmen. Auf vier Etagen verteilten sich 160 Plätze.

Auch die bauliche Dimension macht klar, dass ein Abriss nicht so einfach wäre: 201.600 cbm Wasser mussten Pumpen Tag und Nacht während der Fundamentierungsarbeiten aus der Baugrube pumpen. Das würde für den Bau einer Regattabahn von 2 km Länge, 50 m Breite und 2 m Tiefe reichen. Würde man den für die Betonherstellung verwendeten Zement in 50 kg Säcken aufeinanderstapeln, wäre der Turm 7 km hoch. Zu den DM-Zeiten beim Bau gab es „Groschen“. Die waren aus Eisen. Hätte man den im Stahlbeton verarbeiteten Stahl zu Groschen gepresst, wären daraus 120.490.350 Groschen entstanden – also 12,5 Mio. DMI Fast so viel, wie das Gebäude damals gekostet hat. Im Mauerwerk wurden 731.885 Steine vermauert. Auf die Gesamtkosten umgelegt, kostete jeder Stein 17,76 DM. Es wurden 50 km Stromleitungen und 16 km Rohrleitungen verlegt. Beeindruckend.

Auch öffentlichkeitswirksam ging man neue

...Treffpunkt für Jung und Alt



Wege durch eine breit angelegte Spendenaktion „Jedes Märksken hilft“, die nicht nur das tolle neue Projekt für Duisburg der Öffentlichkeit vorstellte und durch die Aktivitäten im Gespräch blieb, es schloss auch die letzte Finanzierungslücke von 1,3 Mio DM. Das geschah durch viele originelle Aktionen der Mitarbeiterschaft, aber auch durch prominente Fürsprecher. Zu den zahlreichen Aktionen gehörte ein großer Trödelmarkt mit Versteigerung im Foyer der Mercatorhalle - der damalige Oberbürgermeister Josef Krings schwang als Versteigerer höchst selbst den Zuschlaghammer. Der MSV beteiligte sich ebenfalls an der Aktion und die Mannschaft (mit dabei Fußball-Legende Bernhard Dietz) überreichte an die damalige Geschäftsführerin Erika Kröger einen signierten Ball. Auch der Werbering Hamborn organisierte Spendenaktionen und der damalige Sparkassendirektor August Menke eröffnete in der Hauptfiliale an der Königsstraße mit 100 DM eine „Spendenpott-Aktion“ in den Duisburger Sparkassenfilialen. Die war mit einem Gewinnspiel verbunden, bei dem Reisen nach Berlin oder Paris verlost wurden. Also ein toller Start und in allen Belangen ein neues Konzept. Das ließ sich aber im Verlaufe der Jahre nicht durchhalten, die Rahmenbedin-

gungen für den Betrieb eines Altenkrankenhauses änderten sich, und so war das Werner Brölsch Haus (das seit dem 1. Dezember 1993 so heißt) viele Jahre eine klassische Altenpflegeeinrichtung, die vielen Menschen, die dort lebten und arbeiteten, ein guter und sicherer Hafen wurde. Aber es kommt der Punkt, wo neue Wege beschritten werden müssen, um zeitgemäße Pflege und Rahmenbedingungen auf gutem Niveau halten zu können - und deshalb wird zurzeit für die Bewohnerschaft und Mitarbeitende ein tolles neues Seniorenzentrum auf der anderen Straßenseite gebaut – wieder mit einem sehr schönen Café und Räumen zur Begegnung und Besinnung. Auch darauf dürfen sich viele freuen.

Leben – Arbeiten – Lernen im Werner Brölsch Haus

Kommen wir aber nun zu den Plänen für den Umbau und die Nachnutzung des Werner Brölsch Hauses nach der Machbarkeitsstudie von Steinke+Zils Architekten, die zunächst viel positives Potential gefunden haben. Dazu gehört auch, dass die aktuelle Situation der Ursprungsplanung entspricht,



**Dachgärten und Solarelemente
aus der Vogelperspektive**

d.h. über die Jahrzehnte wurden keine größeren Verbauungen, Anbauten oder konstruktive Eingriffe vorgenommen. Dadurch sind auch die klaren Gebäudeachsen und die klare Tragstruktur erhalten geblieben. An vielen Stellen sind Gebäudeform und die Architektursprache zeitlos und der attraktive Innenraum ist das Herz des Gebäudes. Negativ konstatieren Steinke+Zils, dass die Technik veraltet ist, der Eingangsbereich durch die massive Betonrampe in den Hintergrund tritt, die eigentlich vorhandene Großzügigkeit nicht genutzt wird und viele Oberflächen nicht mehr zeitgemäß sind. Darunter leidet die Aufenthaltsqualität z.B. des Foyers, der Eingang ist nicht eindeutig erkennbar und die Rampe wirkt wenig einladend. Insgesamt hat aber die vorhandene Substanz der vorhandenen Ursprungsplanung großes Potential.

Nachhaltigkeit – sinnvolle Nutzung - Gemeinschaft

Nachhaltigkeit, Gemeinschaft und sinnvolle Nutzung sind die Oberbegriffe, die man über die gesamte Planung stellen kann. Allein daran erkennt man, wie zukunftsorientiert der Ansatz ist. Was bedeutet das im Einzelnen?

Nachhaltigkeit.

Der Kerngedanke der Nachhaltigkeit ist die Wiederverwertung, Zweitnutzung und Verlängerung der Lebensdauer. Das bedeutet für das Werner Brölsch Haus, die vorhandene Bausubstanz zu verwenden, aber nachhaltig verantwortlich auszustatten. Das heißt z.B. die Reduzierung des Heizwärmebedarfs durch Wärmepumpen, Solarthermie und Photovoltaik – das beinhaltet auch Strom für den Eigenbedarf zu produzieren. Umgekehrt soll der Kältebedarf gemindert werden – d.h. sommerlicher Wärmeschutz auf unterschiedliche Art, auch durch Beschattung von Bäumen rund um das Gebäude, aber auch auf zahlreichen Dachgärten und Dachterrassen. Insgesamt wird die Stromversorgung so geplant, dass der Verbrauch verringert wird – das bedeutet eine hoch effizient geplante Beleuchtungssteuerung, aber natürlich auch sparsame Leuchtmittel. Auch der sparsame Umgang mit Wasser ist Thema der Planungen – hier sind Nutzung von Regen- u. Grauwasser und wassersparende Armaturen Schlagworte. Kurze Erklärung: Grauwasser ist nur leicht verschmutztes Abwasser aus Privathaushalten, welches aus Duschen, Badewannen und Spültschen stammt. Nach seiner Aufbereitung (!)



kann Grauwasser als Betriebswasser z.B. für die Toilettenspülung genutzt werden.

Sinnvolle Nutzung und Gemeinschaft

Die Frage aller Fragen: Was soll denn reinkommen in das Werner Brölsch Haus? Wir müssen darauf hinweisen, dass wir immer noch in der Vorplanung sind, aber in die Richtung wird es sicherlich gehen. Die Nutzungsmöglichkeiten des Hauses ergänzen sich jetzt in der Planungsphase schon so positiv und selbstverständlich, dass man sich nur drauf freuen kann. Geplant sind also Verwaltung, Schule und Nachbarschaftswohnen. Das klingt jetzt komplett unspektakulär – die neuen Nutzungsmöglichkeiten im Kleinen und Großen machen es aber zu etwas ganz Besonderem – deshalb lesen Sie unbedingt weiter und behalten im Hinterkopf, dass sich das alles wirtschaftlich sehr gut darstellt und zudem einen Ort mit ganz viel Lebens- und Arbeitsplatzqualität geschaffen wird, der ein kreatives Miteinander fördert – oder etwas technischer gesagt: Ziel der Planung ist es, die Nutzungseinheiten logisch zu sortieren und anzuordnen, so dass Synergien und kurze Wege entstehen. Im Fokus stehen hier ein generationsübergreifendes Mitei-

inander, aktiv sein und bleiben, Gemeinschaft (er)leben und familiär bleiben – und letzteres heißt Feiern und Veranstaltungen in den geplanten Veranstaltungsräumen oder auf Dachterrassen, denn die wird es geben.

Also was ist geplant? Offensichtlichste Merkmale von außen sind aktuell Betonrampe und Fassade. Die Rampe soll wesentlich großzügiger und aufgelockerter gestaltet werden, so dass sie auch nicht mehr den Blick zum Eingang und zur Struktur des Gebäudes verstellt. Sie wird im Schwung, oder wie der Fachmann sagt als polygonale Figur, um das halbe Gebäude laufen, natürlich rollstuhlgerecht sein, ebenso sind Pflanz- und Sitzmöglichkeiten integriert. Eine ebenfalls großzügige Freitreppe wird auch zur Mitte des Bonhoefferparkes die Struktur öffnen – auch hier mit integrierten Sitzstufen, z.B. als Treffpunkt für Pausen. Die Fassade wird kreativ überarbeitet und durch zum Teil bodentiefe Fenster eine leichtere Struktur bekommen, zu der auch Balkone und Dachterrassen auf verschiedenen Ebenen mit viel Grün beitragen – letzteres hat auch Vorteile in Bezug auf die Energieeffizienz. Auch rund herum wird die Aufenthaltsqualität durch

Kommunikationsecke in der Verwaltung mit Blick in einen der Dachgärten



eine einladende Bepflanzung und Verweilmöglichkeiten erhöht. Die Pläne sind schon außen sehr einladend – aber auch nach drinnen wird man gerne kommen, denn es geht um deutlich mehr als die Verteilung von Verwaltung, Schule und Wohnen auf die Etagen.

Das Erdgeschoss kann man „Etage der Vielfalt“ bezeichnen. Hier werden in Teilen die Schule (weitere Räumlichkeiten im Souterrain) und Teile der Verwaltung (1. Etage wird zudem Verwaltungsetage) ihren Platz finden – natürlich mit einer ansprechenden Empfangssituation (incl. Backoffice und Post). Das Foyer wird als Forum neu strukturiert und mit vielen Möglichkeiten ein Ort der Begegnung für alle im Haus. Ebenfalls ist dort ein Ort der Ruhe und Besinnung vorgesehen. Seitlich könnte sich ein Medienraum anschließen, der ebenfalls Lern- und Aufenthaltsmöglichkeiten bietet. Das jetzige Café Zentral, das ja in das Seniorenzentrum im Bonhoefferpark integriert wird, könnte ein kleiner Supermarkt werden.

Das Souterrain ist die Aktiv-Etage. Hier werden sich der zweite Teil der Räumlichkeiten der Schule befinden, aber auch Veranstaltungsräume und ganz viele kreative und neue Möglichkeiten. Angedacht sind ein Fit-

nesstudio, eine Fahrrad-Putzstation, ein Kreativlabor, Ladestationen für E-Mobile und E-Bikes, Technik und Archiv und die Paketannahme – aber auch ein Atelier oder eine Nähstube könnten hier Platz finden.

Die 1. Etage wird Verwaltungsetage mit einer Mischung aus Einzelbüros, Doppelbüros, Cluboffice und Besprechungsräumen. Repräsentative Loungebereiche und kleine Meetingpoints ermöglichen auch die informelle Kommunikation. An vielen Stellen werden Dachgärten angelegt, die einerseits für eine natürliche Beschattung sorgen, andererseits die Aufenthaltsqualität durch den Blick ins Grüne erhöhen.

Für die Etagen 2 bis 4 ist Nachbarschaftswohnen mit Service vorgesehen. Auf jeder Etage befinden sich 15 Wohnungen von 49 m² bis 68,5 m². Desweiteren ergänzen Räume für gemeinschaftliche Aktivitäten das Angebot. Auf jedem Flur sind Sitznischen mit Blick auf die Dachgärten geplant. Ein kommunikatives Umfeld, das gleichzeitig Sicherheit und Ruhe bietet.

Besondere Wohnungen sind für die 5. und 6. Etage vorgesehen – ebenfalls Nachbarschaftswohnen mit Service. Auf der 5. Etage werden sich 3 Penthousewohnungen



befinden, die zwischen 83,5m² und 130,5m² groß sind. Neben dem tollen Ausblick gibt es zu jeder Wohnung einen Dachgarten, der auch hier wieder das Klima des Gebäudes positiv beeinflussen wird. In der 6. Etage befindet sich neben einer 128,5 m² großen Penthousewohnung auch eine Gemeinschaftsküche, die sich zu einem weiteren großen Dachgarten hin öffnet.

Neuer und nachhaltiger Glanz für das Werner Brölsch Haus – mit ganz viel Leben – Wohnen – Arbeiten, aber auch Begegnung – Miteinander – Füreinander. Wem jetzt der Kopf schwirrt – das war nur der Überblick, bei den Planern schwirren die Köpfe noch mehr. Für die Studie waren die Planungen und Aufrisse schon recht detailliert, um die Machbarkeit auch kostenmäßig abschätzen zu können – mit dem bereits bekannten Ergebnis: Es ist mehr als machbar und wird richtig schön. Zudem konnten alle Vorgaben des Vorstandes auf kreative wie lebensqualitätsschaffende Weise eingeplant werden. Der Verwaltungsrat hat auf seiner letzten Sitzung den Plänen zugestimmt. Steinke+Zils Architekten sind in die Feinplanung, auch was das Stellen von Bau-Anträgen etc. anbelangt, eingestiegen, und sobald das Seniorenzentrum im Bonhoefferpark fertig ist, und der Leerzug erfolgt ist,

geht's los. Ein Riesenprojekt auch für unsere Abteilung Objektmanagement, die bereits jetzt tief in der Detailplanung drin ist - während wir alle uns entspannt zurücklehnen und uns auf Dachgärten, Konzerte und Veranstaltungen, Ausbildung und Arbeit, Begegnungen und viel Miteinander freuen. ■



Sitzmöglichkeit in den Fluren der Wohnbereiche mit Blick in den Dachgarten

Grafische Animationen:
Steinke+Zils Architekten Marl. www.steinke-zils.de

Beratung gibt Perspektive

Wie kann ich mein Leben im Alter gestalten? Welche Unterstützung kann ich bekommen? Was passiert, wenn ich pflegebedürftig werde? Wie finde ich, was meinen Wünschen und Bedürfnissen entspricht? Wie funktioniert das mit Anträgen, Pflegegraden oder einer Patientenverfügung? Und was ist bei Demenz? Die Entscheidung fällt leichter, wenn man Fakten und Möglichkeiten kennt und ein gutes Gefühl hat, das Richtige zu tun. Hier kann ein Beratungsgespräch Hilfe und Perspektive geben, denn unsere Beraterinnen nehmen sich Zeit, alle Fragen durchzusprechen die Ratsuchende in ihrer Notsituation bewegen. Kurzum – Wenn Hilfe und Unterstützung benötigt wird, sind die Beratungsstellen des Ev. Christophoruswerkes für Sie da.



Die größte Beratungsstelle ist die „Zentrale Beratung“ in Obermeiderich, die neben der beratenden Tätigkeit auch die Belegung für 9 stationäre Einrichtungen (in Obermeiderich, Mittelmeiderich und Röttgersbach) übernimmt. Weitere Beratungsstellen befinden sich im Seniorenzentrum Altenbrucher Damm in Duisburg Buchholz und im Seniorenzentrum Haus Rosental in Bonn. Die Kontaktdaten zur Terminvereinbarung für die drei Beratungsstellen im Ev. Christophoruswerk gibt es im Infokasten.



Kirsten Beukenbusch (oben) und Gabi Poje-Jaeger von der Zentralen Beratung in DU-Obermeiderich

Das Beratungsangebot im Ev. Christophoruswerk ist umfassend, kostenlos, unverbindlich und individuell zugeschnitten. Nehmen wir als Beispiel das Team der Zentralen Beratung auf dem Gelände des Ev. Christophoruswerkes an der Bonhoeffersraße in Duisburg-Obermeiderich. Mit Kirsten Beukenbusch und Gabi Poje-Jaeger wurde das Team unlängst neu zusammengestellt. Beide Beraterinnen verfügen über viele Jahre Erfahrung und großes Fach- und Detailwissen, haben aber auch ein gutes Gespür für die Nöte der Menschen.

Üblicherweise vereinbart man telefonisch einen Termin. Das ist auch deshalb sinnvoll, weil ohne Termin oft nicht genug Zeit ist, um alles in Ruhe besprechen zu können. Gegebenenfalls können hier vorab auch schon Schwerpunkte der gewünschten Beratung oder die Dringlichkeit besprochen werden. Mit großer Erfahrung gehen beide auf die individuelle Situation des Ratsuchenden ein. Im Beratungsgespräch können vielfältige Themen angesprochen werden. Da ist zum einen die „Beratung rund um den Bereich Pflege“. Hier reicht die Bandbreite von ambulanter Unterstützung Zuhause, über die Tagespflege und Kurzzeitpflege bis hin zu stationärer Pflege in unseren Einrichtungen – übrigens auch für die „Junge Pflege“, wo jüngere Pflegebedürftige, z.B. nach einem Schlaganfall, mit MS oder Chorea Huntington, Pflege und Unterstützung finden. Einige Schlagworte für Themen des Beratungsgesprächs sind hier: Beantragung von Pflegegraden, Hauswirtschaftliche Entlastung, Einsatz von Pflegediensten, Hausnotruf, Leistungen der Pflegekassen, Finanzierungsfragen, Essen auf Rädern, Behörden- und Ämterfragen, Versorgungsvollmacht und Patientenverfügung. Ein weiterer Beratungsschwerpunkt ist die „Demenz-Fachberatung“. Das Thema Demenz er-

fordert eine spezielle, professionelle Demenzberatung. Hier stehen Fragen im Mittelpunkt wie z.B. „Wie organisiert man den Alltag?“ oder „Welche Leistungen stehen den Betroffenen zu?“ Ziel des Gespräches ist es, eine individuelle Lösung zu finden. Dazu gehört auch die Vermittlung von Hilfs- und Entlastungsleistungen wie Betreuungsmöglichkeiten, hauswirtschaftliche Entlastung, Einsatz von Pflegediensten, Tagespflege, Kurzzeitpflege, Gesprächskreise, Demenzcafés u.v.m.



Auch für Claudia Finke, die im Seniorenzentrum Altenbrucher Damm in Duisburg Buchholz für die Senioren- und Demenz-Fachberatung zuständig ist, steht hier der Beistand für die

Sorgen und Nöte der Ratsuchenden im Mittelpunkt ihrer Beratungsgespräche. Zudem leitet sie in der dortigen Einrichtung das Betreuungscfé für Menschen mit einer Demenz und deren Angehörige - weiß also aus erster Hand, wie wohltuend für Betroffene die Abwechslung im Alltag und die soziale Teilhabe ist und wie entlastend dieses Angebot gleichzeitig für Angehörige ist, denn sie bekommen Zeit, die sie für sich oder nötige Erledigungen nutzen können. Ein Beratungsangebot für die individuelle Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase befindet sich gerade im Aufbau.



In Bonn ist Tanja Dodaro Ansprechpartnerin der Beratungsstelle vor Ort. Auch hier werden alle Formen von Pflege- und Unterstützungsangeboten beraten, die auch im Haus Rosental und darüber hinaus vielfältig vorhanden sind oder vermittelt werden können. Ebenso spielt die Demenz-Fachberatung eine große Rolle. Sie arbeitet eng mit der Kollegin von der Tagespflege zusammen, wo Menschen eine

abwechslungsreiche Tagesstruktur bekommen und Angehörige entlastet werden. Gleiches gilt für das Betreuungscfé für Menschen mit einer Demenz und ihre Angehörigen. In Bonn gibt es seit 5 Jahren einen Hospizdienst und eine Beratung zur Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase. Das Beratungsangebot der Beratungsstelle und die weiterführenden Spezialberatungen sind eng verzahnt und die zuständigen Kolleginnen im engen Austausch – für individuelle Lösungen für ein würdiges und selbstbestimmtes Leben im Alter bis hin zur Begleitung der letzten Lebensphase.

Die Beraterinnen unserer Beratungsstellen stehen mit Rat und Tat zur Seite. In einem ausführlichen Gesprächstermin brauchen keine Fragen außen vor bleiben. ■

Beratungsangebote im Ev. Christophoruswerk

Zentrale Beratung

und kurzfristige und langfristig begleitende Demenz-Fachberatung
 Bonhoefferstr. 16, 47138 Duisburg
 Telefon: 0203 410-1009
 Kirsten Beukenbusch,
 Gabi Poje-Jaeger
 E-Mail: info@cwdu.de

Beratungsstelle für Senioren und Demenz-Fachberatungsstelle:
"Buchholzer Fenster" im
 Seniorenzentrum Altenbrucher Damm
 in Duisburg-Buchholz
 Altenbrucher Damm 8, 47249 Duisburg
 Claudia Finke, Telefon: 0203 7979-114
 E-Mail: claudia.finke@cwdu.de

"Rosentaler Fenster"
 im Seniorenzentrum Haus Rosental
 in Bonn, Rosental 80 - 88, 53111 Bonn
 Tanja Dodaro, Telefon: 0228 7256-142
 E-Mail: info@haus-rosental.de

Den letzten Weg in Würde gehen!

Ehrenamtliche für unseren Hospiz- dienst gesucht

Sterben und Tod sind Teil des Lebens. Viele Menschen fragen sich: Was ist mir am Lebensende wichtig? Welche Betreuung wünsche ich mir? Was möchte ich auf keinen Fall? Das Ev. Christophoruswerk möchte Betroffene und deren Angehörige an der Gestaltung des letzten Lebensweges beteiligen und eine individuelle und selbstbestimmte Begleitung auf dem letzten Lebensweg sicherstellen, denn jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben in Würde.





Diesem Leitsatz folgend, hat sich das Ev. Christophoruswerk entschieden, eine Beratung für die individuelle Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase für ihre Bewohner*innen und deren Angehörige anzubieten und einen ehrenamtlichen Hospizdienst zur Begleitung Sterbender aufzubauen. Zudem wollen wir in einem breit angelegten Fort- und Weiterbildungsprogramm für Mitarbeitende die Hospizkultur in unseren Häusern weiterentwickeln und für palliative Versorgung umfassend qualifizieren.

Damit wird den sterbenden Menschen die Sicherheit vermittelt, dass das Ende ihres Lebens so abläuft, wie sie es sich vorstellen. Wenn andere sagen: „Wir können nichts mehr für Sie tun“, sagen wir in der Hospizarbeit: „Wir setzen alles daran, den Betroffenen beizustehen und sie fürsorglich zu begleiten.“ Eine Ehrenamtliche ergänzt das so: „Die Hilfe und den Beistand, den ich geben kann, senkt auch Frieden in mein eigenes Herz.“

Den letzten Weg in Würde gehen

Die Hospizbewegung baute von Beginn an auf bürgerschaftliches Engagement. Sterbende und Trauernde zu begleiten ist ein gesellschaftlicher Auftrag und eine christlich menschliche Aufgabe. Wir wünschen uns, dass Menschen unter Berücksichtigung ihrer eigenen Wünsche, angemessen, individuell und würdevoll sterben dürfen und wenn sie es wünschen, auch von Ehrenamtlichen des Hospizdienstes begleitet werden.

Hospizbegleiter gehen mit

Dazu bedarf es einer guten Vorbereitung, in der die Hospizbegleiter sich mit dem Thema Tod und Sterben auseinandersetzen, spezifisches Wissen erlangen, grundsätzliche Aspekte der eigenen Biografie und Endlichkeit in den Blick nehmen und über verschiedene Selbsterfahrungsübungen eine Haltung entwickeln, die würdevolles Sterben ermöglicht.

Hospizbegleiter kann jede und jeder werden, die oder der sich für Fragen am Ende des Lebens interessiert und eine hospizliche Haltung leben möchte.

Ehrenamtliche sind das Fundament

Die Ehrenamtlichen sind das Fundament der Hospizbewegung. Um ein gutes Fundament für die Begleitung zu haben, möchten wir die zukünftigen Hospizbegleiter mit einem Vorbereitungskurs an die neue Aufgabe heranführen. Themen des Kurses sind z.B. der Sterbeprozess, die Bedeutung von Abschiedsritualen, Umgang mit Verlust, demenzerkrankte Menschen begleiten, die Kriegsgeneration, palliativmedizinische Möglichkeiten, Ernährung und Flüssigkeitsgabe am Lebensende, Angehörige mit in den Blick nehmen, Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, wohltuende Maßnahmen u.v.m.

Ehrenamt im Hospizdienst heißt:

- E – Endlichkeit** in den Blick nehmen
- H – Haltung** entwickeln
- R – Ruhe** ausstrahlen
- E – Echt** sein
- N – Nah** sein
- A – Annehmen** können
- M – Mitgehen**
- T – Trost** spenden



„Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind. Sie sind und wir werden alles dafür tun, dass Sie nicht nur leben können.“

Dame Cicely Saur

Hospizbegleiter zu sein heißt:

mitgehen,
zuhören,
annehmen,
ernst nehmen,
zweifeln und hoffen,
Spannungen aushalten,
trösten und schweigen,
einfach da sein!

Geh nicht vor mir her

Geh nicht vor mir her -
ich könnte dir nicht folgen,
denn ich suche meinen
eigenen Weg.

Geh nicht hinter mir her -
ich bin gewiss kein Leiter.

Bitte bleib an meiner Seite
und sei nichts als ein
Freund
und mein Begleiter.

Albert Camus

Vorbereitungskurse finden in unregelmäßigen Abständen statt. Die Teilnahme ist für Sie kostenlos.

Der nächste Kurs startet am 17.09.2021 (17-20 Uhr) und 18.09.2021 (10-16 Uhr). Danach findet der Kurs jeden Donnerstag von 17-20 Uhr statt. Am 03. Februar 2022 endet der Kurs mit einer Abschlussfeier und Zertifikats-Übergabe. In der Woche vor und nach Weihnachten findet kein Kurs statt. Es besteht keine Verpflichtung für Sie nach Abschluss des Kurses in unserem Hospizdienst aktiv mitzuarbeiten, wir würden es uns jedoch sehr wünschen.

Weitere Kurs-Termine sowie nähere Informationen zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter erhalten Sie über nebenstehende Kontaktmöglichkeiten. ■

Kontaktdaten:

Duisburg Süd: Claudia Finke

Tel.: 0203/7979 114

E-Mail: claudia.finke@cwdu.de

Duisburg Nord: Iris Thenhausen

Tel.: 0203/410 1183

E-Mail: iris.thenhausen@cwdu.de



bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig
in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt

nders (Begründerin der Hospizbewegung)

Eine Tafel des Gedenkens



Manchmal müssen Bewohnerinnen und Bewohner des Ev. Christophoruswerks ihren letzten Weg ohne Angehörige gehen. Dennoch sind sie nicht alleine, denn die Mitarbeitenden, andere Bewohner und die Seelsorge des Ev. Christophoruswerks begleiten sie. Aber auch nach ihrem Tod sollen diese Bewohnerinnen und Bewohner ohne Angehörige nicht vergessen werden. Mit Hilfe der Christophorus-Stiftung konnte die Seelsorge eine sehr schöne Idee für einen Ort des Abschiednehmens und der Erinnerung umsetzen. Dazu schreibt die Seelsorge:

Gedenktafeln für Verstorbene ohne Angehörige - Ein Beitrag der Seelsorge
*Seit vielen Jahren begleiten wir als Seelsorger des Ev. Christophoruswerkes die Beerdigungen auf dem Friedhof an der Bügelstraße, die das Ordnungsamt der Stadt Duisburg veranlasst. In der Regel sind dies Beerdigungen von Bewohner*innen, die keine Angehörigen haben. Und dafür gibt es verschiedene Gründe. So kann es z. B. sein, dass sie sehr alt geworden sind, Geschwister oder Ehepartner schon verstorben sind. Auch bei Ledigen gibt es oft keine Angehörigen. Trotzdem sind wir Seelsorger bei den Beerdigungen nicht alleine. Immer nehmen Mitarbeitende, Bewohner*innen oder Ehrenamtliche aus den jeweiligen Häusern, in denen die Menschen gelebt haben, teil.*

*Denn im Laufe der Zeit sind Beziehungen zu den Verstorbenen entstanden. Manche Bewohner*innen leben viele Jahre bei uns. Da ist es wichtig für die Betroffenen, sich auf dem Friedhof verabschieden zu können.*

Leider ist es nach der Beerdigung schwierig, das entsprechende Grab wiederzufinden, weil die Beerdigungen auf einem halbanonymen Feld erfolgen. D. h., es gibt keine Grabplatte. Daher sind wir als Seelsorger auf die Idee gekommen, eine Gedenktafel mit den Namen unserer Verstorbenen ohne Angehörige aus dem Ev. Christophoruswerk an dem entsprechenden Feld aufzustellen.

Als wir diese Idee der Friedhofsverwaltung der Wirtschaftsbetriebe Duisburg vorstellten, haben wir viel Unterstützung erfahren. Wir sind dankbar, dass wir nun die Erinnerungstafeln auf dem Friedhof an der Bügelstraße installieren können. Dankbar sind wir auch der Christophorus Stiftung, die dieses Projekt finanziert.

Erwähnen möchten wir noch die gute Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt der Stadt Duisburg und den Bestattern, die im Auftrag der Stadt Duisburg die Ordnungsamtsbeerdigungen organisieren. Wir hoffen, dass wir für unsere Bewohnerschaft und Mitarbeitenden einen Ort geschaffen haben, an dem sie sich erinnern können. Denn der Name eines Menschen lässt die Erinnerungen wieder in uns lebendig werden. ■



Fünf Jahre Hospizdienst in Bonn

Vor 5 Jahren begann man in der Bonner Einrichtung des Ev. Christophoruswerkes, Haus Rosental, mit dem Aufbau eines ehrenamtlichen Hospizdienstes. Die dort gesammelten Erfahrungen fließen wesentlich nun auch in die Konzeption für Duisburg ein. Maßgeblich beteiligt und verantwortlich für Konzeption und Aufbau des Hospizdienstes und der Beratung zur Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase in Bonn ist Tabita Urdze. Sie verfasste anlässlich des 5-jährigen Bestehens einen sehr persönlichen Beitrag:

Leben und Sterben Tür an Tür

Er war dement und war doch gleichzeitig viel klarer als wir um ihn herum, der Mann, der neulich gestorben ist. Schon am Abend zuvor hatte er seiner Frau mitgeteilt, dass es jetzt so weit sei. Die Kleidung durfte zum Schlafengehen nicht, wie sonst, ausgezogen werden. Am nächsten Morgen nach dem Frühstück sank Herr B. in sich zusammen. Nur noch einige wenige sanfte Atemzüge, und er war tot. Sein Todestag war gleichzeitig sein Geburtstag.

Es ist gar nicht so selten, dass Geburtstag und Tod hier im Haus eng beieinander sind. Seit zwei Jahren findet immer, wenn jemand gestorben ist, am Donnerstag darauf

im Aufenthaltsraum der Etage eine kleine Gedenkfeier statt. Frau Pfarrerin Theurich-Heumann oder ich stellen dann eine Kerze auf, ein Kreuz, Blumen an den Platz, wo der Verstorbene gesessen hat, und dann erinnern wir uns an ihn. Gleichzeitig sehe ich, wie die Kolleginnen vom Sozialen Dienst den Nebentisch bereits schön dekoriert haben, um am Nachmittag mit einem Bewohner Geburtstag zu feiern. Mir fällt kein anderer Ort ein, in dem Leben und Sterben so eng beieinander sind.

Vor dem Eingang zum Großen Saal steht der Gedenktisch mit dem Erinnerungsbuch. Letztes Jahr im Februar hatte ich mal wieder einen Aushang an die Glaswand daneben geklebt, um auf die nächste Abschiedsfeier hinzuweisen. Es war Karnevalszeit und der große Saal wurde mit Luftballons und Luftschlangen geschmückt. Auf der anderen Seite der Glastür, genau da, wo mein Aushang hing, hatte jemand ein fröhliches Clownsgesicht befestigt. Mein erster Gedanke war: „Wie unpassend!“ Und dann dachte ich: „Leben und Tod an den beiden Seiten einer Tür, so ist das hier!“

Ich glaube, fast alle Menschen, die ins Haus Rosental einziehen, wissen, dass ihr Leben hier auch zu Ende gehen wird, auch wenn sie es nicht groß thematisieren.

In Einklang mit dem englischen Sprichwort „Der beste Nachbar bleibt der, den man von



Weitem grüßt“. Und auch wir Mitarbeitenden wissen um diese Nähe. Immer wieder werden wir Zeugen der menschlichen Endlichkeit, ahnen unsere eigene.

Als wir vor 5 Jahren mit unserem kleinen Hospizdienst begannen, bekam ich ein Büro im Erdgeschoss, Tür an Tür mit dem der Aufnahmeberatung und dem der Pflegedienstleitung, also im Alltagsgeschehen eingebettet. Genau das war der Grundgedanke. Nun steht ein Bürowechsel an, aber die Einbindung in den Alltag bleibt.



**„Ich mache im Hospizdienst mit, weil ich für die Bewohner da sein möchte, und das ist mir ganz wichtig.“
Anne Kielmann-Kraus.**

Zurückschauend bin ich sehr froh und stolz auf das, was sich entwickelt hat. Zu allererst möchte ich die Menschen erwähnen, die freiwillig sich und ihre Zeit eingebracht haben, bzw. weiterhin einbringen, damit Bewohnerinnen und Bewohner im Haus Rosental in ihren letzten Tagen und Stunden

nicht allein sind. Es gibt Begleitungen, die dauern weit, weit länger. Nicht selten kommt es vor, dass es jemandem richtig schlecht geht und es so aussieht, als habe das „letzte Stündlein geschlagen“. Und dann siegt doch die Lebenskraft und es geht wieder etwas bergauf. Die Tür zwischen Leben und Tod bleibt angelehnt. Es wäre seltsam, wenn die ehrenamtliche Begleiterin dann ihre Besuche einstellen würde, nur, weil der besagte Mensch noch etwas weiterleben möchte. Eigentlich ist es also oftmals eine Mischung aus Besuchs- und Hospizdienst. Und es ist vor Allem eine Mischung ganz unterschiedlicher und engagierter Menschen, die diese Gruppe ausmachen! Wenn es drauf ankommt, reicht ein Anruf, ein kurzes Gespräch und schon hat sich eine der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen bereit erklärt, die Begleitung zu übernehmen. Insgesamt sind es 17 Frauen; wechselnd aktiv sind meist 10 bis 12.

Der Aufbau des internen Hospizdienstes hat neben den Sterbebegleitungen zu vielen intensiven Gesprächen und auch kontroversen Diskussionen geführt, wie wir als

Einrichtung dafür Sorge tragen können, dass Menschen hier gut leben können, und zwar bis zum Schluss. Mein besonderer bereichsübergreifender Dank gilt den Mitarbeitenden, die dies in ihrem täglichen Tun allen Widrigkeiten zum Trotz immer wieder möglich machen.

„Ich mache Hospizarbeit, weil ich den Menschen in seiner Einzigartigkeit wertschätzend begleiten möchte.“ Hedwig Behr.

Ganz anders als noch vor 5 Jahren hat sich die Zusammenarbeit mit den Hausärzten intensiviert. Es sind nicht nur auf Papier Kooperationen entstanden und es ist ein gemeinsames Bemühen, sowohl die geäußerten als auch die vermuteten Wünsche (z.B. bei demenzerkrankten Menschen) wirklich ernst zu nehmen. In meinen täglichen Gesprächen über das Leben und Sterben mit Ihnen, liebe Bewohnerinnen und Bewohner, lerne und erfahre ich, wie unterschiedlich und vielfältig die Dinge sein können, die ein Leben lebenswert machen. Manchmal höre ich auch, dass das Leben durch Krankheiten und Verluste zu schwer geworden ist und dass es nun auch zu Ende gehen darf.

„Ich mache im Hospizdienst mit, weil ich mithelfen möchte, gelebtes Leben zu einem würdevollen Abschluss zu bringen!“ Marilene Stüsser

„Ich bin bereit zu gehen, aber ich bleibe auch noch gern ein wenig,“ erzählte mir neulich eine hochbetagte Frau. Das wünsche ich uns allen! ■

*Tabita Urdze
Hospizdienst und Vorsorgeberatung
im Haus Rosental in Bonn*



Auf gutem Weg!

Neue Zusammensetzung des Verwaltungsrats

Was in den großen Kapitalgesellschaften der Aufsichtsrat ist, ist für das Evangelische Christophoruswerk der Verwaltungsrat. Der Verwaltungsrat überwacht, begleitet und berät den Vorstand bei seiner Arbeit. Dazu gehören die Wahrung der diakonischen Grundausrichtung sowie die Kontrolle der Strategie, Planung und der Ziele des Evangelischen Christophoruswerks.

Der Verwaltungsrat beteiligt sich allerdings nicht am operativen Geschäft und greift auch nicht in die unmittelbare Führung der laufenden Geschäfte ein - jedoch muss z.B. der zu Beginn eines Wirtschaftsjahres vom Vorstand aufgestellte Wirtschafts- und Investitionsplan vom Verwaltungsrat genehmigt werden, ebenso bedürfen die Aufnahme von Krediten ab einer bestimmten Höhe der Einwilligung des Verwaltungsrates. Zudem beauftragt der Verwaltungsrat den von der Mitgliederversammlung gewählten Abschlussprüfer - um nur einige Beispiele zu nennen.

Daher ist die gute fachliche Bandbreite bei der Besetzung des Verwaltungsrates wichtig. Er besteht aus 7 Mitgliedern - für drei von ihnen nimmt der Kreissynodalvorstand

(KSV) des Evangelischen Kirchenkreises Duisburg sein ausschließliches Vorschlagsrecht wahr - die anderen vier rekrutieren sich üblicherweise aus dem Kreis der Mitgliederversammlung.

Auf der letzten Mitgliederversammlung am 17. Dezember 2020 wurde der Verwaltungsrat für eine Amtszeit von 4 Jahren neu zusammengesetzt. Aus dem Kreise der wiedergewählten und neuen Verwaltungsratsmitglieder wurde dann auf der konstituierenden Sitzung am 25. Februar 2021 Ulrike Badura als Vorsitzende bestätigt. Das ehemalige Vorstandsmitglied der Bank für Kirche und Diakonie führt das Gremium nun bereits in der zweiten Amtszeit. Zur vertretenden Vorsitzenden wurde Edelgard Tum gewählt. Die Diplom-Ingenieurin (Raumplanung und Städtebau) bringt ihre Expertise seit 8 Jahren in den Verwaltungsrat ein, was gerade im Bereich der baulichen Weiterentwicklung des Werkes sehr hilfreich ist. Zudem ist sie im Aufsichtsrat der Betriebsgesellschaft und Vertreterin der Gesellschafterversammlung des Frauenhauses.

Neu und wie Frau Tum vom KSV für den Verwaltungsrat vorgeschlagen sind Dr. Christoph Urban und Peter Fackert. Dr. Urban ist der neue Superintendent des Kirchenkreises Duisburg und Nachfolger von Armin Schneider. Der studierte Theologe mit Auslandsvikariat in Belgien war zuletzt Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Konz und überregional in mehreren Gremien der EKIR tätig. Zudem hat er einen journalistischen Hintergrund (u.a. bei der WAZ). Peter Fackert's geistliche Heimat ist Kirchengemeinde Obermeiderich, wo er als stellvertretender Vorsitzender des Presbyteriums Herz und Verstand einbringt. Die Geschicke der Gemeinde hat er auch im direkten Sinn stets im Blick, denn er wohnt gegenüber der Kirche in der Emilstraße, nur wenige Hundert Meter vom Ev. Christophoruswerk entfernt. Beruflich ist er technischer Geschäftsführer im Maschinenbaubetrieb seiner Familie und dort für Entwicklung und Vertrieb der eigenen Produkte zuständig. Ebenfalls neues Mitglied des Verwaltungsrates ist Dr. Julia

Beier, die neue Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes Duisburg. Die promovierte Theologin hatte zuvor 7 Jahre lang die politische Erwachsenenbildung im Johannes-Albers-Bildungsforum in Königswinter verantwortet. Sie ist Nachfolgerin von Stephan Kiepe-Fahrenholz, der über Jahre den Verwaltungsrat des Ev. Christophoruswerkes und die diakonische Welt Duisburgs an vielen Stellen maßgeblich geprägt hat. *(Lesen Sie dazu seinen persönlichen Rückblick auf Seite 56 und 57.)* Das vierte neue Mitglied ist Rechtsanwältin Stefanie Goj. Sie ist u.a. Fachanwältin für Arbeitsrecht - hier auch im Bereich kirchliches Arbeitsrecht und Arbeitsrecht im medizinischen Bereich (Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, und Arztpraxen). Wiedergewählt wurde Susanne Reitze-Jehle. Sie hat eine lange Verbindung mit dem Ev. Christophoruswerk, leitete in den 90er Jahren die Beratungsstelle Ruhrorter Fenster und war Leiterin des Altenzentrums Ruhrort. Heute

ist sie Einrichtungsleitung des Ev. Altenzentrums Haus am Stadtpark in Xanten. Wir wünschen alle wiedergewählten und neuen Mitgliedern Gottes Segen, Herz und Verstand für die verantwortungsvolle Aufgabe im Verwaltungsrat des Ev. Christophoruswerkes.

Aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden sind, wie erwähnt, der ehemalige Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Stephan Kiepe-Fahrenholz, der ehemalige Superintendent Armin Schneider, sowie Petra Grobusch, ehemaliges Vorstandsmitglied in der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und der verstorbene Ulrich Schmitz, der langjährige Leiter des ehemaligen Evangelischen Familienbildungswerkes. Wir schauen mit Dankbarkeit und Hochachtung auf die wertvolle Arbeit, die in den vergangenen Jahren geleistet wurde. Sie gab Richtung und Geleit auf einem guten Weg, der nun mit neuem Engagement neue Impulse bekommt.

All das geschieht: Aus gutem Grund. ■



Großes Bild von links nach rechts: Ulrike Badura, Dr. Julia Beier, Peter Fackert, Stefanie Goj, Edelgard Tum. Kleine Bilder: Susanne Reitze-Jehle und Dr. Christoph Urban.

„Es gab auch stürmische Zeiten“

Stephan Kiepe-Fahrenholz nimmt Abschied aus dem Verwaltungsrat

Am 31. März 2021 ist Stephan Kiepe-Fahrenholz aus der Duisburger Diakonie in den Ruhestand gewechselt. Fast 25 Jahre hat er das Diakonische Werk Duisburg geführt. Seit 2007 war er Mitglied des Verwaltungsrates des Evangelischen Christophoruswerkes, der damals noch Vorstand hieß. Hier wirft er einen Blick zurück.

Wenn man heute in Duisburg jemanden nach dem Evangelischen Christophoruswerk fragt, wird man feststellen, dass sich eine Marke durchgesetzt hat: Mit dem Werk und seinen Einrichtungen verbinden viele Menschen Wärme, Freundlichkeit, hoffungsvolle Perspektiven, kurzum alles, was das Symbol der halb offenen, zum C geformten gelb-grünen Sonnenblume aussagen kann - und dazu natürlich die unbestrittene Pflege-Kompetenz der Mitarbeitenden nicht weniger als die grundsätzliche Aufstellung des Werkes und seiner Rahmenbedingungen insgesamt.

Ein wesentlicher Grund dafür ist aus meiner Sicht, dass hier ein kompetenter Vorstand die Leitung innehat, der sich von einem engagierten Verwaltungsrat begleiten lässt, der wiederum das Vertrauen der Vereinsmitglieder genießt. Der Fisch duftet vom Kopfe - so könnte man ein bekanntes Sprichwort abwandeln, und das war in all den Jahren auch sehr notwendig; denn es gab auch stürmische Zeiten, von denen die Bewohnerinnen und Bewohner, die Mitarbeitenden und erst recht die Öffentlichkeit wenig mitbekommen haben, weil mit Umsicht gesteuert wurde.

Da war das fast schon vergessene Ringen um eine Rundum-Erneuerung der seinerzeit schon etwas angestaubten Vereinssatzung, um dem Werk eine zeitgemäße straffe Organisations- und Entscheidungsstruktur zu geben. Da war der langjährige und nicht frei von Umwegen gestaltete Prozess zur Umsetzung des nordrhein-westfälischen Altenpflegegesetzes, der dem Christophoruswerk eine Flut von Um- und Neubaumaßnahmen bescherte. Da waren die Tochtergesellschaften, die sich, wie Töchter halt sind, nicht immer so entwickelten, wie es die Eltern gern gehabt hätten.

Und da war und ist natürlich die Pandemie, die vieles, was in der Pflege und Hilfe für ältere Menschen mal gut und richtig war, in Frage und auf den Kopf gestellt hat.

Bei schönem Wetter kann jeder segeln. Interessant und am Ende entscheidend wird es, wenn Wind aufzieht, und da haben Vorstand und Verwaltungsrat viel mehr Zeit und Kraft in den richtigen Kurs investiert, als vier reguläre Sitzungen im Jahr erahnen lassen.

Dass ich selbst daran lange Jahre Anteil haben durfte, hat, wie so vieles in der Duisburger Diakonie, damit zu tun, dass das Diakonische Werk in unserem Kirchenkreis im Jahr 2007 seine damals zahlreichen Arbeitsbereiche in selbstständige Gesellschaften umwandelte oder in die Hände anderer diakonischer Träger gab. Nach intensiver Vorbereitung, aber letztendlich dann doch sozusagen über Nacht war ich rund 160 Mitarbeitende los und fand mich selbst in der Rolle eines lokalen Wohlfahrtsverbandes für das runde Dutzend diakonischer Unternehmen in unserer Stadt oder, wie es mal jemand formuliert hat, als das „Politbüro der Duisburger Diakonie“ wieder. Dieses weit und breit ziemlich einmalige Experiment fand der damalige Geschäftsführer des Evangelischen Christophoruswerkes Hartfried Toennessen nicht nur eine gute, sondern geradezu eine nützliche Idee, und das wird wohl der Grund dafür gewesen sein, dass er recht bald fragte, wie es denn mit einem Sitz im Aufsichtsgremium seines Werkes wäre.

Meine Zusage habe ich seitdem nicht einen Tag bereut, sondern habe mich im Laufe der Jahre in die Altenpflege, zu der ich schon vorher über die Evangelischen Sozialstationen ein gutes Verhältnis hatte, förmlich verliebt. Das lag natürlich an Personen,

an der einen, die ich gerade schon genannt habe, aber auch an der langjährigen Vorsitzenden Ulrike Badura, die immer viel Vertrauen in die Personen gesetzt hat, mit denen sie zusammenarbeitete, und natürlich am aktuellen Vorstand Ulrich Christofczik und Tim Liedmann. Daran, dass beide den Weg nach Duisburg gefunden haben, konnte ich ein bisschen mitschrauben, aber nicht deshalb, sondern wegen ihrer Arbeit sind sie ein Glücksfall für das Evangelische Christophoruswerk.

Ich habe hier aber auch, und das ist mindestens ebenso wichtig, im Laufe der Jahre viele Mitarbeitende kennengelernt, und sei es nur in einem Gespräch am Rande der Weihnachtsfeier, die mir immer wieder deutlich gemacht haben, mit wie viel Engagement, ja mehr: mit wie viel Herzblut und persönlicher Überzeugung Menschen in der öffentlich so oft geschmähten und verunglimpften Pflege ihrer Arbeit nachgehen, obwohl offenbar erst eine Pandemie kommen muss, bis es dafür auch mal ein bisschen Applaus gibt, der dann allerdings auch schnell wieder verhallt.

Die stationäre Pflege, die Altenhilfe insgesamt ist auf diese Weise für mich zu so etwas wie einem Testfall der gesellschaftlichen Entwicklungen geworden, mit denen es die Diakonie insgesamt zu tun hat. Wie gerecht, wie solidarisch, wie partizipativ das Gemeinwesen ist und was die Sonntagsreden von Sozialpolitikern, Pastoren und Zeitungskolumnisten wert sind, das messe ich daran, wie diese

Gesellschaft mit ihren alt und hilfebedürftig werdenden Mitgliedern umgeht und was diese uns nicht nur in warmen Worten, sondern in Euro und Cent wert sind.

In dieser Hinsicht ist mir ganz am Ende meines Berufslebens die Pandemie noch einmal wie ein Lehrstück erschienen: das haarsträubende Versagen der politisch Verantwortlichen vor der Aufgabe, die besonders Gefährdeten wirksam zu schützen, einerseits - und andererseits die tatsächlich bis zum Rand der physischen und psychischen Erschöpfung reichenden Anstrengungen in den Heimen, um es den dort lebenden Menschen so leicht und so schön wie möglich zu machen, und das auch dann oder erst recht dann noch, als längst die Ausbrüche wüteten und unsere Häuser zu den Hotspots wurden, vor denen wir schon im März 2020 gewarnt hatten.

Als Theologe habe ich, das geht in so einer Funktion nicht anders, nun seit einem Vierteljahrhundert in regelmäßigen Abständen Debatten um die immer wiederkehrende Frage erlebt, was eigentlich „das Diakonische“ an der Diakonie und wie es um ihr Verhältnis zur Kirche bestellt sei.

Eine Antwort darauf habe ich in keinem Buch und keinem noch so kompetenten Diskurs, sehr wohl aber in 14 Jahren im und mit dem Evangelischen Christophoruswerk gefunden. Davon habe ich nicht nur im Beruf, sondern auch persönlich viel profitiert, und so ist es nur recht und billig, wenn mein letzten Wort lautet: Danke. ■



kurz & gut



kurz & gut

Offener Brief an Minister Laumann

Ulrich Christofczik ist nicht nur Vorstand im Ev. Christophoruswerk, sondern auch Sprecher der Ruhrgebietskonferenz Pflege - einer Arbeitgeberinitiative, die direkt aus der Praxis Einfluss auf die politische Diskussion rund um die Pflege nehmen will. Aktuell ging es um die Allgemeinverfügung zu Corona-Schnelltests in Altenpflegeeinrichtungen. Hierzu hat die Ruhrgebietskonferenz Pflege einen Brief an Minister Laumann geschickt, in dem die Situation geschildert und eine Einladung an den Minister erging, sich die Umsetzung

im Evangelischen Christophoruswerk anzuschauen. Dieser Brief blieb ohne jede Antwort.

Deshalb wurde der Brief als „Offenen Brief“ an die Medien geben.

Der Minister reagierte und ließ sich einer Videokonferenz zuschalten. Die Expertise der Praxis ist immer ein wertvoller Beitrag.



Pflegesterne

"Pflegesterne" ist eine bundesweite Initiative, die schnell und unbürokratisch Pflegekräfte dahin vermittelt, wo in Zeiten der Coronakrise Personalnot entstanden ist. Bereits jetzt wird die Initiative von zahlreichen großen und kleinen Trägern der Pflegebranche unterstützt. Auch das Ev. Christophoruswerk ist dabei und rief im 2020 ehemalige Pflegekräfte auf, sich auf www.pflegesterne.de zu registrieren, denn Pflegesterne sind ausgebildete (ehemalige) Pflegekräfte. "Werden Sie ein Pflegestern und setzen Sie Ihr wertvolles Wissen in dieser Krise ein, damit das Pflege-Universum nicht zusammenbricht. Denn Pflegekräfte werden in der Coronakrise mehr denn je gebraucht."



Tierhilfe Ungarn

Simone Metternich-Peters ist Hundefriseurin in Oberhausen, zu der auch einige Mitarbeitende des PKH mit ihren Hunden gehen. Sie engagiert sich für den Tierschutz in Belgien und Ungarn. So entstand der Gedanke, die Tierhilfe Ungarn zu unterstützen - mit direkter Hilfe für die Tiere. Nun wird im PKH und im ASH nichts mehr weggeworfen, ohne vorher zu überlegen, ob es z.B. für das Projekt noch genutzt werden kann. Das Foto zeigt die Übergabe aller der schönen Dinge, die den Tieren ein besseres Leben ermöglichen. Die Corona Reisebeschränkungen haben die Anlieferung vor Ort verzögert – aber mittlerweile ist alles gut und sicher angekommen.



Im Gespräch mit Jens Spahn

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn im „Talk am Förderturm“ auf der Videokonferenz-Plattform Zoom zu Gast. Mitdiskutant in der von der Ruhrgebietskonferenz Pflege organisierten Veranstaltung war auch Vorstand Ulrich Christofczik, der auch Sprecher der Arbeitgeberinitiative ist und die Botschaften aus der



Praxis deutlich machen konnte. Wie das alles in einer vielfach angemahnten echten Pflegereform berücksichtigt wird, bleibt leider immer noch offen. Die Praxis ist jedenfalls zur konzeptionellen Mitarbeit bereit.

Puppentheater in der KiTa

Etwas aus der Vor-Coronazeit: Das Puppentheater des Gießener Figurentheaters aus Wißmar war mit seiner Aufführung „Feuerwehrmann Sam“ zu Besuch in unserer KiTa Christopholino in Duisburg Meiderich. Der Feuerwehrmann Sam brachte mit seinem Hund und seinen Freunden alle Kinderaugen zum Strahlen. Dabei hatten die Kinder riesigen Spaß und etwas Schlaues gab es auch für die Kleinen. Sam erklärte den Kindern, dass eine weggeworfene Glasflasche ausreicht, um einen Brand zu verursachen und wie man sich bei Waldbrand verhalten muss. Die Aufführung war der 1. Preis eines Gewinnspiels des Spielzeug- und Spieleherstellers Mattel aus Frankfurt am Main, an dem die KiTa teilgenommen hatte. Das Puppentheater wurde aufgeführt von Ricardo Sperlich vom Gießener Figurentheater.



Info-Tag in Duisburger Gesamtschule

Wie erreichen die Infos zur neuen Ausbildung zu Pflegefachleuten die Zielgruppe am schnellsten? Indem man zu ihr geht! So geschehen in der Globus Gesamtschule am Dellplatz, wo die Ausbildungs-Koordinatorin des Ev. Christophoruswerkes, Sabine Nöker-Schulze, mit Geschichten aus der Praxis und kurzweiligen Clips die Aufmerksamkeit der etwa 20 Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse auf sich ziehen konnte. Ein ganz direkter Beitrag zur Berufsorientierung der Jugendlichen, die auch eifrig nachfragten.



10 Jahre Christophorus Wohnpark 16

Seit 2011 gibt es Nachbarschaftswohnen mit Service an der Bonhoefferstraße. 10 Jahre, in denen Freundschaften unter den Mieter*innen entstanden sind, viel Gemeinschaft in Gruppen und Kreisen erlebt wurde und wo Veranstaltung zu allen Jahreszeiten für fröhliche Stimmung sorgten. Coronabedingt konnte keine Feier stattfinden – so wurde den Mieter*innen von Leitung und Ansprechpartnerinnen persönlich gratuliert – mit kleinen Geschenken und natürlich Sonnenblumen. Das Jubiläum ist ein doppeltes Jubiläum, denn der Christophorus-Wohnpark 16 beheimatet auch die KiTa Christopholino. Wir gratulieren beiden herzlich.



Unsere Glocke wird 40!

Da wir gerade bei Jubiläen sind, wollen wir auch das 40jährige Jubiläum der Glocke nicht vergessen, die im Januar 1980 auf die "Glockenwiese" gestellt wurde und der "Wiese" so ihren Namen gab. Seitdem erklingt das Geläut, nur unterbrochen von Renovierungsarbeiten,



mittags um 12 Uhr und abends um 18 Uhr. 2013 wurde ein höherer Glockenstuhl gebaut, dessen Lack im Sommer 2020 nebst Querbalken erneuert wurde. Irgendwann werden sie dann auch das Ende der Corona-Zeit einläuten darauf freuen wir uns sehr.

20 Jahre Demenzcafés

Im Verlaufe der Pandemie mussten auch unsere Duisburger Demenzcafés vorübergehend ihr so wichtiges Angebot einstellen. Die 3 Betreuungscafés, Café Mikado in Mittelmeiderich (vorher Ruhrort), das Tagesstübchen in Röttgersbach und das Café Röschen in Buchholz waren vor 20 Jahren gegründet und die ersten ihrer Art in Duisburg und weiter Umgebung und gehören seitdem zum wichtigen Unterstützernetzwerk für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Hoffen wir, dass dieses in diesen Zeiten stark vermisste Angebot, bald wieder für Gäste geöffnet werden kann. Ein großer Dank und unser Glückwunsch gelten den haupt- und ehrenamtlichen Trägern dieser Arbeit für ihr Engagement, kreative Ideen und liebevolles Miteinander. Das Jubiläum verlief leider fast unbemerkt - wir werden es aber sicher noch einmal aufgreifen - und Nachfeiern geht ja auch immer.



Gemeinsam geht das!

Auch mittels Banner kommunizieren wir immer gerne - hier ist es die Aufforderung an alle Besucher, sich mit uns allen, die hier leben und arbeiten, solidarisch zu zeigen und durch Einhaltung der AHA+L Regeln helfen, dass die Einrichtungen für Besuche offen bleiben. Gemeinsam geht das.



Altenpflege aus erster Hand

Michael Hübner, stellvertretender Vorsitzende der SPD Fraktion im NRW Landtag, zu Besuch im Ev. Christophoruswerk. Im ausführlichen Austausch mit Vorstand Ulrich Christofczik ging es um die Situation der Altenpflege besonders in Zeiten der Corona-Pandemie, um das Zusammenspiel zur Krisenbewältigung von Pflege vor Ort mit kommunaler und Landespolitik und um die Bedeutung der Altenpflege als großer Arbeitgeber in der Region, denn Michael Hübner ist auch wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD im Ruhrparlament. Praxis trifft Politik - wichtig nicht nur in Krisenzeiten.



Der wohl kleinste Karnevalszug der Welt

Eigentlich feiert man im Ev. Christophoruswerk Karneval mit Tanzgarden, Büttenreden, Lieder, Besuch des Prinzenpaares, Karnevalsorden u.v.m. Das war in diesem Jahr alles etwa 11 Nummern kleiner - aber originell und vom Sozialen Dienst mit viel Freude vorbereitet. Das Foto zeigt den Karnevalszug des Werner Brölsch Hauses, der aus einem einzigen Wagen bestand. Aber mit allem, was man braucht, fröhliche Mitarbeitende, die gute Stimmung verbreiten, originelle Kostüme und die passende Musik. In den einzelnen Wohnbereichen hielt der Zug bei erwartungsfrohen und in mehrfacher Hinsicht maskierten Bewohnern. Das hat viel Freude und gute Stimmung gebracht. Helau und in Richtung Bonn Alaaf.



Ostern in Haus Rosental

Aus dem Haus Rosental in Bonn erreichte uns diese schöne Geschichte, die beweist, dass mit Kreativität und Treppenhaus Ostern nicht ausfällt sondern ausgefallen wird: Ostern ohne Gottesdienst, ohne liebe Angehörige – und trotzdem feiern? Wir haben das Osterfest mit 133 Osterglocken eingeläutet: Zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen verpackten diese schön, so dass am Samstagabend alle Bewohner und Bewohnerinnen in ihrem Zimmer ein Töpfchen stehen hatten. Wer wollte, konnte dazu von unserer Pfarrerin auch die Osterpredigt zum Vor – oder Selberlesen bekommen. Außerdem gab es eine Einladung zum gemeinsamen Singen am nächsten Tag. Am Ostermorgen klangen die Lieder durchs Haus. Die bislang kaum genutzte gute Akustik des Treppenhauses verstärkte das Klavier und trug den Klang in die oberen Etagen. – Herzlichen Dank allen, die diese Aktion spontan unterstützt haben!



Eichhörnchen am Frauenhaus

In Corona Zeiten hat man so manche harte Nuss zu knacken – dass das mit Geduld geht, beweisen die „Nussknacker“ im Frauenhaus Duisburg und sorgen damit für fröhliche Gesichter bei den Kindern im Frauenhaus, die ihre Beobachtung der Eichhörnchen gleich in bunten Herbstfarben zu Papier brachten.



Den Dreh raus im Café Jück

Eine Geschichte aus der Vor-Coronazeit: Den Dreh raus hat man sowieso im Albert Schweizer und Peter Kuhn Haus - in besonderem Maße beim Besuch des Drehorgelspielers Kuddi im Ehrenamts-Café Jück, das mehrmals im Monat im Foyer stattfindet. Die Drehorgel verzauberte mit ihrem markanten Klang. Das ging direkt in Herz und Blut der Bewohnerinnen und Bewohner, denn die schunkelten, sangen und drehten sich im Tanz zu den Liedern, die Kuddi vortrug - standesgemäß mit Fliege und Chapeau Claire. Eine tolle Atmosphäre und die Lieder weckten manche Erinnerung an ein schönes Erlebnis. Danke Kuddi.



WDR dreht in Röttgersbach

Kamerateams hatten wir im letzten Jahr reichlich zu Gast – von WDR bis ARD, von Studio 47 bis RTL. Es gab politische Statements, Erfahrungsberichte zu Besuchsregelungen von Mitarbeitenden und Bewohnern, Impfberichterstattung - aber auch diesen Dreh: Ein Kamerateam des WDR drehte am Seniorenzentrum Röttgersbach. Thema des Drehs waren zwei Musiker der Duisburg Philharmoniker, die zum Fensterkonzert zwischen Einrichtung und Servicewohnen beschwingt aufspielten. Ein sehr schöner Beitrag und eine positive Geschichte, für die auch Einrichtungsleitung Michaela Welles Rede und Antwort stand.



Ökumenischer Gottesdienst

Unsere Seelsorgerin, Pfarrerin Esther Immer, hat ihren Dienst zu Coronazeiten aufgenommen, was viele persönliche Begegnungen in der Kennenlernphase unmöglich machte. Als die Ansteckungsraten im Sommer zurückgingen, waren zumindest zeitweise Andachten möglich. Das Foto zeigt sie mit Diakon Martin Walter bei einem ökumenischen Gottesdienst im Garten Kraut & Rüben - für viele Bewohner bewegende Momente, denn diese Form der Gemeinschaft musste man lange vermissen. Das war gleichzeitig die erste Möglichkeit für Bewohnerinnen und Bewohner, einmal "Hallo" zu sagen, mit ihr zusammen zu beten und zu singen.



Leckereien aus Äpfeln und Birnen

Darüber durften sich die Bewohner*innen des Bodelschwinger Hauses freuen. Mit viel Herz und Liebe hatten dort die Mitarbeitenden des Sozialen Dienstes leckeren Apfelkuchen, Reibekuchen mit Apfel- und Birnenmus, und frisch geschnibbelte Apfel- und Birnenstücke für die Bewohner*innen zubereitet. Gepflückt wurden die Äpfel- und Birnen im Bauergarten auf der Glockenwiese des Geländes. Eine tolle Aktion mit Herz und Vitamin C.



Azubi-Tag im Ev. Christophoruswerk

In Zeiten von Corona begann im April 2020 die erste Ausbildung zu Pflegefachleuten anders, als geplant. Eigentlich hätte ein schulischer Blockunterricht bei e du.care gestanden, bei dem sich die Auszubildenden kennen gelernt hätten. Das war aufgrund der Corona-Erlasse nicht möglich und so starteten die Auszubildenden verteilt auf ihre Ausbildungsorte. Kennenlernen und Austausch untereinander ist aber wichtig und so organisierte die Ausbildungsleiterin, Sabine Nöker-Schulze, einen Azubitag, den die Auszubildenden und ihre Praxisleiter ganz locker bei verschiedenen Aktivitäten zum Austausch und Miteinander nutzen konnten - und so folgte nach fachlichem Teil und Pizza eine Geo-Caching Aktion im Landschaftspark Nord. Ein Tag, der alle Beteiligten näher zusammengebracht hat.



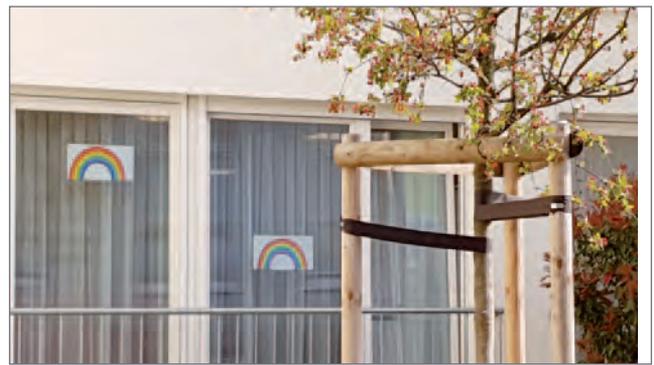
Da steht ein Pferd auf'm Flur

...das eigentlich ein Pony war. Ein ungewöhnlicher Besucher für das Bodelschwingh Haus. Das Pony hört auf den Namen Klaas und gehört Patricia Donicht, der Schwester von Carola Laubrock, die unsere Personalabteilung leitet. Klaas jedenfalls kam im Bodelschwingh Haus tierisch gut an, sorgte dort für Herzenswärme und war einfach eine schöne Überraschung. Klaas hat es sicherlich auch gut gefallen, denn er bekam eine Menge Streicheleinheiten. Ein tolles Beispiel, wie man mit Abstand Nähe schaffen kann.



Regenbogen

Fenster mit Regenbogen. Angefangen hat es mit Kindern in Italien und Spanien, die zuhause bleiben müssen, weil auch dort die Schulen geschlossen waren. Der Regenbogen soll (die hoffentlich wenigen) Vorbeigehenden aufmerksam machen - hier wohnt jemand, der zuhause bleiben muss. Gleichzeitig ist er als Appell zu verstehen - "Bitte bleibt zuhause und schützt damit euch und uns." Die Regenbogen-Aktion auf den Bildern ist die im Seniorenzentrum am Landschaftspark - eine schöne Idee, denn sie verbindet uns alle.



Straßenmaler

Manchmal ist es nicht nur gut, wenn man seinen Protest auf die Straße trägt, sondern auch seine guten Wünsche. Das ist auf der Bonhoefferstraße sehr gut möglich, denn die ist eine Spielstraße, und da sich immer alle an die gültige Geschwindigkeitsbegrenzung halten, war diese Aktion nicht nur schön, sondern auch gefahrlos möglich. Da eine Enkelin ihre Oma nicht im Wohnpark 16 besuchen konnte, malte sie ihren Osterwunsch an die Oma mit bunter Straßenmalkreide auf die Bonhoefferstraße. Ihre Wünsche galten sicherlich auch den anderen Bewohnern, denn das "Frohe Ostern" war von den Balkonen weithin zu sehen. Eine schöne Idee - die so lange hält, bis der Regen fällt.



Drei Ruheständler

Sie haben viele Jahre ihren Bereich geprägt und hinterlassen im besten Sinne Spuren im Ev. Christophoruswerk, von denen auch zukünftige Generationen von Mitarbeitenden und Bewohner*innen profitieren werden. Doris Wikker (Qualitätsmanagement), Hans Richter (Bau&Technik/Objektmanagement) und Reinhard Schmidt (Unternehmensentwicklung, Einrichtungsleiter Haus Rosental) gingen nun in den Ruhestand und bleiben doch dem Werk verbunden. Alles Gute!



Geschenke für Bewohner ohne Angehörige

Diese berührende Idee hatte der Lions Club Duisburg-Landschaftspark. Präsident Dr. Ulrich K. Wolff, Schatzmeister Carsten Tum und dessen Frau Edelgard Tum, die Mitglied im Verwaltungsrat des Ev. Christophoruswerkes ist, kamen „mit einem vierrädrigen Schlitten“ voller Geschenke zur Übergabe an Vorstand Ulrich Christofczik. Die betreffenden Bewohner*innen durften vorher einen Wunschzettel abgeben, und so befand sich in den liebevoll verpackten Päckchen unterschiedliches: vom bunten Schal bis zur Kiste Cola, von einer Geldbörse bis zur Abba CD, vom Woodstock Kalender bis zum Pflegeset und ganz viel Süßigkeiten. Das Ev. Christophoruswerk bedankte sich sehr herzlich.



St. Martin

Martinstag im Seniorenzentrum Altenbrucher Damm. Dort führt normalerweise der Martinszug der KiTa St. Nikolaus über den Innenhof der Einrichtung - mit vielen Zuschauern an den Fenstern. 2020 war alles anders. So wurde der Martinstag im ABD ein Tag der Solidarität mit all jenen, die nicht zum Martinsingen gehen konnten: Ein Fenster im großen Speisesaal wurde mit der Martinsgeschichte geschmückt. Eine schöne Geste kam von der KiTa St. Nikolaus. Anstelle des ausgefallenen Zuges gab es selbstgebastelte Laternen, die das weite Rund des Innenhofes in eine schöne Atmosphäre tauchten ...und vielleicht hat mancher innerlich ein Martinslied gesungen.



Die Predigt zum Mitnehmen

Gottesdienste und Veranstaltungen fallen durch die Corona-Krise in den Kirchengemeinden und im Ev. Christophoruswerk aus. Der Wunsch nach Mut machenden geistlichen Impulsen und tröstenden Worten ist dadurch umso größer, denn auch persönliche Kontakte sind sehr eingeschränkt. Nicht jeder hat Zugang zu Online-Angeboten der Gemeinden. Ein neuer Weg ist die "Predigt zum Mitnehmen". Das Projekt ist eine Kooperation der neuen Seelsorgerin Pfarrerin Esther Immer, Diakon Martin Walter und der Diakonin Gisela Rastfeld und Pfarrerin Sarah Süsselbeck.



Adventmarkt im Bodelschwinghaus...

Wenn der große Adventmarkt im Ev. Christophoruswerk ausfallen muss, kommt ein kleiner, mobiler Adventmarkt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern - im Beispiel hier im Bodelschwing Haus. Mit großen Aufwand vorbereitet, war das Angebot vielfältig: Domino-Steine, Lebkuchen, heißer Punsch, Nikoläuse, Spekulatius und vieles mehr. Zwei Kolleginnen zogen mit Weihnachtsmütze und dem geschmückten Wagen von Zimmer zu Zimmer - quasi ein Adventkalender mit 61 Türchen. Ganz wichtig dabei auch das wärmende Gespräch, "der kleine Plausch" der einfach gut tut, weil man gemeinsam scherzt und lacht - und alles das festlich fröhlich untermalt von Weihnachtsmusik.



...und im Jochen Klepper Haus

Auch im Jochen Klepper Haus gab es für die einzelnen Wohnbereiche einen mobilen und gleichzeitig aufwendigen Adventmarkt - mit kleinen Verkaufsständen, ganz viel Atmosphäre und mit viel Engagement und Liebe vorbereitet. Auch für das leibliche Wohl war reichlich gesorgt. Tolle Aktion, schöne Abwechslung, super Stimmung.



Weihnachtswichtel unterwegs

Was für eine tolle Aktion. Einige Tage vor Weihnachten hatten die Eltern der KiTa Christopholino ca. 20 kg Süßigkeiten gespendet, die in kleine, liebevoll gestaltete Weihnachtstüten gepackt wurden - und das gleich siebenhundertfach. Denn alle Bewohner*innen (!) auf dem Gelände des Ev. Christophoruswerkes in Meiderich sollten mit einer kleinen Tüte voll Weihnacht überrascht werden. Natürlich gehörte auch ein Lieferservice zur Aktion. Dazu haben sich die kleinen Weihnachtswichtel perfekt ausgestattet. Das war nicht nur eine Tüte voll Weihnacht, sondern auch eine Tüte voll Liebe.



Bläser des WDR-Rundfunkorchesters

Einen musikalischen Hochgenuss bescherte das Bläserensemble des WDR Rundfunkorchesters der Bewohnerschaft des Jochen Klepper Hauses als Hofkonzert. Die mit dicken Decken versorgten Bewohner lauschten den mit Herzblut und Perfektion gespielten und doch vertrauten Klängen. Begleitet wurden die Musiker von einem Kamerteam der WDR Lokalzeit Köln. Für die Musiker ist so ein Termin trotz der Kälte auch schön, denn bei den vielen ausgefallenen Konzerten fehlt Ihnen die Dankbarkeit des Publikums, die als Applaus reichlich gesendet wurde.



KONTAKT

Geschäftsstelle

Evangelisches Christophoruswerk e.V.
Bonhoefferstraße 6
47138 Duisburg-Obermeiderich
Tel.: 0203 / 410-0
Fax: 0203 / 410-1000
E-Mail: info@cwdu.de

Beratungsstellen

Zentrale Beratung

Kirsten Beukenbusch / Gabi Poje-Jaeger
Bonhoefferstraße 16
47138 Duisburg
Tel.: 0203 / 410-1009
Fax: 0203 / 410-1010
E-Mail: info@cwdu.de

Beratungsstelle für Senioren und Demenz-Fachberatung

Buchholzer Fenster
Claudia Finke
Altenbrucher Damm 8
47249 Duisburg-Buchholz
Tel.: 0203 / 79 79 114
E-Mail: claudia.finke@cwdu.de

Kontakt- und Beratungsstelle „Rosentaler Fenster“

Rosental 80-88
53111 Bonn
Tel.: 0228 / 7256-142
E-Mail: info@haus-rosental.de
www.haus-rosental.de

Altenpflege-Einrichtungen

Albert Schweitzer Haus

Bonhoefferstraße 18
47138 Duisburg-Obermeiderich
Tel.: 0203 / 410-1300
E-Mail: jochen.schmidt@cwdu.de

Bodelschwingh Haus

Bonhoefferstraße 19
47138 Duisburg-Obermeiderich
Tel.: 0203 / 410-1400
E-Mail: michaela.welles@cwdu.de

Jochen Klepper Haus

Bonhoefferstraße 8
47138 Duisburg-Obermeiderich
Tel.: 0203 / 410-1100
E-Mail: jutta.bily@cwdu.de

Peter Kuhn Haus

Bonhoefferstraße 22
47138 Duisburg-Obermeiderich
Tel.: 0203 / 410-1300
E-Mail: jochen.schmidt@cwdu.de

Seniorenzentrum Altenbrucher Damm

Altenbrucher Damm 8
47249 Duisburg-Buchholz
Tel.: 0203 / 79 79-0
E-Mail: frank.frischauf@cwdu.de

Seniorenzentrum am Landschaftspark

Bronkhorststraße 132
47137 Duisburg-Meiderich
Tel.: 0203 / 600 138 80
E-Mail: marcel.falkenhof@cwdu.de

Seniorenzentrum Haus Rosental

Rosental 80-88 · 53111 Bonn
Tel.: 0228 / 7256-0
E-Mail: peter.gauchel@haus-rosental.de
www.haus-rosental.de

Seniorenzentrum Röttgersbach

Schlachthofstraße 95
47169 Duisburg-Röttgersbach
Tel.: 0203 / 799 099 72
E-Mail: michaela.welles@cwdu.de

Werner Brölsch Haus

Bonhoefferstraße 12
47138 Duisburg-Obermeiderich
Tel.: 0203 / 410-1200
E-Mail: michaela.kuepper@cwdu.de

Nachbarschaftswohnen mit Service

Christophorus Wohnpark 16
Bonhoefferstraße 16
47138 Duisburg-Obermeiderich
Tel.: 0203 / 410-1500
E-Mail: servicewohnen@cwdu.de

Christophorus Wohnpark 17
Bonhoefferstraße 17
47138 Duisburg-Obermeiderich
Tel.: 0203 / 410-1500
E-Mail: servicewohnen@cwdu.de

Seniorenzentrum am Landschaftspark
Bronkhorststraße 132
47137 Duisburg-Meiderich
Tel.: 0203 / 410-1500
E-Mail: servicewohnen@cwdu.de

Christophorus-Hof
Altenbrucher Damm 70
47249 Duisburg-Buchholz
Tel.: 0203 / 79 79-114
E-Mail: claudia.finke@cwdu.de

Seniorenzentrum Röttgersbach
Schlachthofstraße 95
47169 Duisburg-Röttgersbach
Tel.: 0203 799 099 76
E-Mail: jutta.knorr@cwdu.de

Seniorenzentrum Haus Rosental
Rosental 80-88 · 53111 Bonn
Telefon 0228 7256-0
E-Mail: info@haus-rosental.de
www.haus-rosental.de

Tagespflege

Duisburg: Tel.: 0203 / 410-1009
E-Mail: info@cwdu.de

Bonn: Tel.: 0228 / 72 56-142
E-Mail: nicole.hoelzer@haus-rosental.de

Kindertagesstätte

„**Christopholino**“ (0 bis 6 Jahre)
Bonhoefferstraße 16 · 47138 Duisburg
Tel.: 0203 / 410-1079
E-Mail: kita@cwdu.de

Seelsorge

Pfarrerin Esther Immer
Tel.: 0203 / 410-1080
E-Mail: esther.immer@cwdu.de

Diakon Martin Walter
Tel: 0203 /410-1082
E-Mail: martin.walter@cwdu.de



Jahrbuch 2021

Aus gutem Grund.

Evangelisches
Christophoruswerk e.V.

